

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.
Heltstele Stellung des Bezirkes

Bezugspreis: Für einen Monat 2 Goldmark mit
Zutragen, einzelne Nummern 15 Goldpfennige.
Gemeinde-Verbands-Konto Nummer 3.
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nummer 3.
Postfachkonto Dresden 12 548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts
und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite
Zeile 20 Goldpfennige, Eingekauft und
Reklamen 50 Goldpfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 281

Freitag, am 4. Dezember 1925

91. Jahrgang

Versteigerung

Die für Sonnabend, den 5. Dezember, vormittags 10 Uhr in
Schellerhaus (Sammlort der Bieter: Hotel Schäfermühle Bären-
burg (Tal)) anberaumte Versteigerung wird hiermit ausgeschrieben.
Der Vollziehungsbeamte des Finanzamtes Dippoldiswalde

Certliches und Sächliches

Dippoldiswalde. Der Wohlthätigkeitsverein Sächs. Fecht-
schule ist in diesem Jahre wenig in die Erscheinung getreten.
In aller Stille hat er seine segensreiche Tätigkeit entfaltet. In
den wesentlichsten Einnahmen zählten die Mitgliederbeiträge, der
Lebenslauf aus der Neujahrsgratulation und die Zuwendungen
vom Friedensrichteramt hier. Gegen 400 M. Unterstützungsgel-
der sind bewilligt worden. Davon sollen etwa 350 Mark als
Weihnachten zu Weihnachten verteilt werden. Die Auswahl der
zahlreichen Unterstützung Begehrenden traf der Gesamtvorstand
in seiner gestrigen Sitzung. Für besondere Notfälle sind weitere
Mittel bereit gestellt worden. An der üblichen Neujahrsgratula-
tion soll festgehalten werden. In der Feier des 40 jährigen
Bestehens wurde eine größere Veranstaltung in Aussicht genom-
men. Darauf werden wir später zurückkommen.

Dippoldiswalde. Vor dem hiesigen Amtsgericht hatte sich
gestern der am 25. 8. 06 in Kulmbach geborene Fabrikdirektor
Ottomar August Schroeder in Weidenbösa zu verantworten, weil
er angeklagt war, am 8. Juli d. J. mit seinem Kraftwagen auf
der Staatsstraße Altenberg-Weidenau durch die Ortsgasse Schlott-
witz in einer der gesetzlich zulässigen Grenzen von 30 Kilometer
überhörschreitenden Geschwindigkeit gefahren zu sein. Vom hiesigen
Amtsgericht erhielt der Angeklagte deshalb einen Strafbefehl in
Höhe von 15 RM. Dagegen legte er Einspruch ein und bean-
tragte gerichtliche Entscheidung. In der gestrigen Hauptverhand-
lung bestritt der Angeklagte, übermäßig schnell gefahren zu sein.
Durch die Beweiserhebung konnte er nicht einwandfrei überführt
werden. Er wurde deshalb von der Anklage freigesprochen. Die
Kosten sollen der Staatskasse zur Last.

Am Mittwoch hielt die Gruppe Weißeritztal des Kan-
tonenvereins eine Versammlung ab, in der der Vorsitzende
Kantor Große-Schmiedeberg einen interessanten Vortrag über
Eich-Lonow-Verfahren hielt, die er selbst praktisch und mit
guten Erfolgen ausprobiert hat. In Anerkennung 40 jähriger,
treuer Mitgliedschaft wurden Oberlehrer Bräuner-Neichardt,
Oberlehrer Kühn-Höckendorf und Orgelbauer Lohse hier unter
Ueberreichung von Ehrenurkunden zu Ehrenmitgliedern ernannt.
Bei musikalischen Vorträgen der Kantoren und betteren Gesängen
des Techniker Schröder-Schmiedeberg, als Gast, verlebten die
Mitglieder mit ihren Frauen noch einige schöne Stunden.

Oberhäuslich. Der Dienstherr Herrgott, der kürzlich bei
Ostbesitzer Böhm hier den Einbruch verübte, ist jetzt in Nie-
schingen verhaftet worden.

Geising. Seit Mittwoch nacht schneit es bei 6° unter Null
andauernd und namentlich gegen Abend am Donnerstag ziemlich
große Flocken, so daß die Felder vollständig von einer dichten
Schneedecke eingehüllt sind und tief neigen sich die Zweige der
Waldbäume unter der Schneelast zur Erde. Die Schlitten- und
Rodelbahn ist vorzüglich und die Schifahrer finden ein vorzügliches
Feld für ihren Sport.

Geising. Bei der Versuchsfahrt vergangenen Sonntag waren
3 Kraftposten voll besetzt, jedoch die Fahrten für die kom-
menden Sportsonntage gesichert sind. Es ist in Aussicht genom-
men, auch an den Sonntags-Nachmittagen vorher eine Fahrt
von Dresden nach Geising auszuführen. Während des Aufen-
halts hier Sonnabends und Sonntags stehen die Wagen in be-
liebigen Fahrten insbesondere Vereinen und Gesellschaften zur
Verfügung. Auskunft hierüber, auch fernmündlich, durch Post-
amt Geising.

Ein hiesiger Einwohner, dessen Name nicht genannt wer-
den soll, hat zur Linderung der Not der Armen und Hilfsbe-
dürftigen hiesiger Stadt den ansehnlichen Betrag von 300 RM.
gespendet.

Franzenstein. In der Bevölkerung sind mehrfach Zweifel auf-
gekommen, ob der Kraftwagenverkehr Dippoldiswalde-Franzenstein
-Bienenmühle jetzt nach Beginn des Winters noch aufrecht er-
halten wird. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, besteht
die Absicht, den Verkehr auch den Winter durchhalten, wenn
nicht gerade starke Schneeverwehungen das Fahren unterbinden.

Dresden, 3. Dezember. Zu Beginn der heutigen Sitzung des
Landtages gab es wieder einmal eine kleine Sensation. Präsident
Winkler teilt mit, daß der deutschnationale Abg. Siegel die drei
Hugblätter des Sparikusbundes vermisse, die er in der letzten
Sitzung zur Einsichtnahme auf den Tisch des Hauses gelegt hatte.
Wahrscheinlich seien diese Hugblätter als „herrenloses“ Gut be-
trachtet und von einem Abgeordneten aus Versehen wegge-
nommen worden. Merkwürdigerweise meldete sich der Lebeltäter
nicht. Die Anfragen und der Antrag, die sich mit der beacht-
lichen Anlegung des Dresdner Waldfriedhofes beschäftigen, wur-
den von der Tagesordnung abgesetzt, da sie noch nicht spruchreif
seien. Der Geschenktausch zur Aufwertung der Verlebenssan-
sprüche gegen die Altersrentenbank wurde nach kurzer Aussprache
an den Finanzausschuß A verwiesen. Auf eine deutschnationale
Anfrage antwortete ein Regierungsdirektor, die Regierung habe
erneut die Lieferung von 100 000 Quadratmetern Kleinfahrlagerung
aufgegeben, die nur kleineren Betrieben zugestuft werden
würde. Auf eine kommunale Anfrage wegen Fortführung
der Abwasserregulierungsarbeiten bei Oroschbain versprach der
Regierungsdirektor, daß andere Notstandsarbeiten in Aussicht ge-
nommen seien, da die Abwasserregulierung erst im Frühjahr in An-
griff genommen werden könne. Dann kam die Not der Er-
werbslosen in zwei Anträgen der Kommunisten und Sozialdemo-
kraten zur Sprache. Arbeitsminister Eisner erklärte, die Re-
gierung sei bereit, alles zu tun, was in ihren Kräften stehe, um
die Not der Arbeitslosen zu lindern. Am 15. Dezember d. J.
werde eine Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung um 30 Pro-
zent eintreten und in besonderen Fällen werde die Unterstützung
über 15 Wochen hinaus gewährt werden. Abg. Dr. Ehardt (Dn.)

mache u. a. das Tarifwesen der Gewerkschaften für die Erwerbs-
losigkeit verantwortlich. Eine Besserung unserer wirtschaftlichen
Verhältnisse werde erst eintreten, wenn das Vertrauen in den
Betrieb wieder hergestellt sei. Wir brauchen billige Preise
und billige Löhne, dann erst könnten wir auf eine vermehrte
Ausfuhr hoffen. Die Erwerbslosen sollten mehr als bisher in der
Landwirtschaft beschäftigt werden, damit die Landwirtschaft Höchst-
erträge bringe und damit die Einfuhr ausländischer Lebens-
mittel überflüssig mache. Abg. Jellisch (Soj.) führte die Wirt-
schaftsnot darauf zurück, daß es uns an Kapital mangle, um
unsere Technik entsprechend den Anforderungen der Weltwirt-
schaft zu vervollkommen. Bedauerlich sei es, daß jede Preis-
schwankung auf dem Wege vom Erzeuger zum Verbraucher ent-
schwinde. Dann kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Abg.
Drellmann (Dn.), der von der Antwort der Regierung auf seinem
Antrag nicht befriedigt war, und dem Regierungsdirektor Räge
und Unwahrheit vorwarf, und dem Finanzminister Dr. Reinhold,
der seine Beamten gegen diese Vorwürfe in Schutz nahm und er-
klärte, er selbst habe mit Herrn Drellmann einmal zwei Minuten
lang auf der Straße über Steinbruchfragen gesprochen und in
der Hauptsache über den Steinbruchbetrieb des Schwiegeraters
von Drellmann. Der deutschvolksparteiliche Abg. Lippe erklärte
sich mit dem Grundgedanken des sozialdemokratischen Antrags
einverstanden und sagte die Mitwirkung seiner Freunde an den
Fragen im Ausschuß zu. Der kommunistische Abg. Wäcker lieh
an den Ausführungen sämtlicher Redner keinen guten Boden und
nahm unter der Heiterkeit des Hauses für seine Partei in An-
spruch, daß sie allein imstande sei, die wirtschaftlichen Verhält-
nisse zu verstehen und wirksam der gegenwärtigen Not zu steuern.
Dann wanderten die beiden Anträge in den Hausballsausschuß A.
Die nächste Sitzung findet Dienstag, 8. Dezember, nachm. 1 Uhr
statt.

— Zirkusfieber hat Dresden gepackt. Klein und Groß spricht
von Sarrafani. Sein Wiedererscheinen wurde zu einem drausen-
den Triumphe. Manege und Bühne verwandelten sich unter der
Fülle der Blumenpenden zu einer grünen Fläche. Hans Stof-
Sarrafani hat mit seiner ersten Aufführung ein wahres Meister-
stück vollbracht. Neue Schaupiele hat er entworfen, aus aller Welt
hat er Ueberbrassungen mitgebracht, die Dresden nicht kannte.
Er selbst tritt wieder in die Schranken und meistert die 12 Ko-
losse seiner indischen Elefanten, wie er das seit sechs Jahren
nicht in Dresden tat. Seine Pferdebesitzer halten den ersten
Rang in Europa und Amerika. Spähmacher aus allen Ländern
geben sich ein Stelldichein. Eine „Revue der hundert Wunder“
von dem berühmten indischen Fakir Lingha Sing erschaffen, rollt
vorüber und verfehlt die Menschenmassen in staunende Sprachlosig-
keit. Amerikanische Professore wechseln mit den besten aller deut-
schen Akteuren. Ballets tummeln sich, elegante Reiterinnen hüpfen
durch die Manege und dazwischen schmettern die hellen Trom-
petenklänge und Hörner einer argentinischen Militärkapelle!
Kurz und gut: echter Zirkuszauber ist wieder mächtig, echte Sarra-
fani-Stimmung lebt wieder im neu gestalteten Hause.

— In den Abendstunden des 2. 12. fand ein Postbeamter
am Weißeritzmühlgraben in Dresden einen 19 jährigen Markt-
bäcker mit einem Strick um den Hals und die Hände zusammen-
gebunden, der beraubt worden sein sollte. Die sofort am Tatort
erhaltenen Kriminalbeamten vermochten jedoch keinerlei Be-
weis für die Behauptung des jungen Mannes ausfinden. Er
gab schließlich zu, den Ueberfall erdichtet zu haben, weil er 100
Mark Geschäftsgelder verloren habe. Auch diese Angabe er-
scheint ungläubhaft und unterliegt noch der Prüfung.

— Ein großer Strafprozeß wegen fabriklässigen Faltscheides
und Anstiftung zum Meineid kam am Donnerstag vor dem Ge-
meinsamen Schöffengericht Dresden zur Verhandlung. Die
Anklage richtete sich gegen den aus Oberbau gebürtigen Kohlen-
händler Arno Karl Schmiedel, der in einer Einbruchsache aus
Gezelligkeit und nachdem er zuvor gehörig betrunken gemacht
worden ist, ein falsches Zeugnis erstattet hatte, um einen Spießhahn
ein Mißbi zu verschaffen. Schmiedel erhielt wegen dieser fabri-
klässigen Eidesleistung sechs Monate Gefängnis auferlegt. Die
56 Jahre alte Händlerin Friederike Gätner geborene Welfer-
schmidt, deren Lohner die geschiedene Röhre und eine Hausange-
stellte Reuther erhielten wegen Anstiftung zum Meineid je ein
Jahr Zuchthaus auferlegt, ein anderweiter Zeuge Raabe wurde
festgenommen, weil er ebenfalls falsch geschworen hatte.

Leipzig. Vor etwa 14 Tagen erschien bei einer hiesigen großen
Rauchwarenfirma eine junge Dame und fragte an, ob es möglich
sei, für sie einen Chinilomantel zu beschaffen; sie hätte den
Auftrag für eine reiche Amerikanerin, einen solchen zu beschaffen,
was ja in Leipzig, der Rauchwarenzentrale, trotz der Seltenheit
der Felle, wohl kaum Schwierigkeiten bereiten würde. Da die
Dame einem Geschäftsfreunde der betreffenden Firma eine Em-
pfangsbefähigung einer amerikanischen Bank in Berlin über einen
Scheck in Höhe von 35 000 Dollar gezeigt hatte, wurde ihr die
Beschaffung eines solchen Mantels im Werte von 135 000 M.
zugelassen. Der Eingang des Geldes verzögerte sich aber von einem
Tage zum anderen, weshalb die Firma aus Vorzicht zur Anfer-
tigung des Pelzes nichts unternahm. Inzwischen war der Firma
bekannt geworden, daß die Käuferin nach Chemnitz gereist war
und auf der Rückreise von dort Leipzig nur auf der Durchreise
zu verühren die Wästel hatte, sich also heimlich mit einem Murrei-
pel, der ihr in Ansehung des zu erwartenden guten Geschäftes
geliehen worden war, verduften wollte. Nunmehr wurde die
Kriminalpolizei verständigt, die die Dame bei ihrer Ankunft von
Chemnitz im Hauptbahnhof festnahm. Die nun folgenden Er-
örterungen ergaben, daß sie in Chemnitz von einem Fabrikanten
Drillantenschmuck in hohem Werte übernommen hatte, dem
sie dafür als Sicherheit die Bankbestätigung übergab, die gar
keinen Wert besitzt, weil der Scheck gefälscht, keine Deckung bei
der betr. amerikanischen Bank vorhanden ist. Wald wurde fest-
gestellt, daß auch der Versuch, den Chinilomantel zu erlangen,
einen geplanten Betrag darstellte. Die Täterin ist die angeblide
Krankenschwägerin Bertha Kirchner, geb. am 27. Dezember 1900
in Mannheim, die nach ihrer eigenen Angabe 13 Tage lang eine
Frau Steward Drans in New York war, wiederholt bestraft und
auf Wagnen ausgewiesen ist. Die Schmuckstücke und auch der
Murrei pelz konnten hier wieder abgenommen werden. Die Ver-
trägerin wurde der Staatsanwaltschaft zugeführt.

Schweinitz. Ueber das Vermögen der Zentral-Landbau-
genossenschaft der sächsischen Lausitz, eingetragene Genossenschaft
mit beschränkter Haftung in Schweinitz, ist am 30. November
das Konkursverfahren eröffnet worden.

Großschweinitz. 1300 Maulbeerbäumchen hat die sächsische
Regierung hier auf dem Areal der Heilanstalt für Geisteskrankhe-
diesen Herbst anpflanzen lassen. Man will versuchen, mit diesen
Maulbeerpflanzung die Frucht der Seidenraupen zu verbinden.
Wenn es gelingt in der hiesigen Höhenlage die Seidenraupenzucht
mit Erfolg durchzuführen, ist beabsichtigt, die Maulbeerpflanzung
später zu vergrößern und die Gewinnung von Rohseide für die
Industrie zu betreiben.

Nichtöffentliche Sitzung

des Bezirksausschusses zu Dippoldiswalde

In der der öffentlichen folgenden nichtöffentlichen Bezirks-
ausschuß-Sitzung am 2. Dezember wurde zunächst nachstehenden
Konzeptionsgesuchen stattgegeben: 1. Ludwig Trapp in Glasbütte
um Erlaubnis zum Handel mit Wein und Spirituosen in ver-
schlossenen Flaschen (neu); 2. des Schankwirts Hermann Artur
Querner, Kurhaus Seifersdorf, um Erlaubnis zum Verberbergen
in den in dem geplanten Wohnhausanbau neu einzurichtenden
drei Fremdenzimmern (neu); 3. des Bäckerleiters Emil Kaden
in Rechenberg-Bienenmühle um Erlaubnis zum Kaffeehan in
seinem Verkaufsladen im Grundstücke Ortslisten-Nummer 47 C
in Rechenberg-Bienenmühle; 4. Walter Richter in Holzhan um
Erlaubnis zum Verberbergen im Grundstücke Ortslisten-Nummer 46 B
in Holzhan (neu) und 5. des Konditors Wilhelm Fülle in Weidenau
um Erlaubnis zum Ausschank von Kaffee und sonstigen alkoholi-
schen Getränken im Schönberrischen Neubau am Bahnhof
Frauenstein (neu). Letzterem ferner die Erlaubnis zum Ausschank
von Wein und Likör zu erteilen, wurde mangels Bedürfnisses
abgelehnt. Die Entscheidung auf ein Gesuch des Konditor-
leiters Otto Lomke in Altenberg um Ausdehnung seiner Schank-
konzession auf den Ausschank von Glasbier wurde zwecks
Anstellung weiterer Erörterungen vorläufig angelehnt. Sodann
wurden eine Anzahl Sachverhältnisse für Entelgnungsfälle für das
Jahr 1926 gemeldet, die Vorschlagsliste für die Wahl von Gerichts-
schöffen und Geschworenen auf das Jahr 1926 aufgestellt und
zwei Bezirksbewohnern zur gewerksmäßigen Personenerforderung
mit ihrem Personenkraftwagen unter gewissen Voraussetzungen
Genehmigung erteilt. Ein Gesuch um Gewährung eines Darlehns
aus Bezirksmitteln wurde abgelehnt. Darauf wurde auf zwei
Gesuche des Geflügelzüchtereins Dippoldiswalde und Umgegend
um Bewilligung eines Ehrenpreises aus Bezirksmitteln anlässlich
der bevorstehenden Geflügelausstellung und des Dienstadtfer-
verleins Dippoldiswalde um eine Beihilfe aus Bezirksmitteln bei-
fällige Entscheidung gefasst und dem Stadtrat zu Lausitz für
die Einrichtung der dortigen Krankenkasse eine Beihilfe in Aus-
sicht gestellt. Nach Bewilligung eines Betrags für die Juppelin-
Ehener-Spende und einer Schulgeldbeihilfe machte sich der Be-
zirksausschuß endlich noch wegen der des Bezirksgemeinden im
nächsten Jahre zu gewählenden Wegebaubehilfen schlüssig.

Kirchliche Nachrichten.

- Sonntag, den 6. Dezember 1925. — 2. Advent.
Lekt: Röm. 15, 4—13. Lied: 21.
Ephorie: Einweihung Pfarrer Heinke in Dreißendorf durch
Sup. Michael.
- Dippoldiswalde.** Vorm. 8 Uhr Beichte und heiliges Abend-
mahl in der Sakristei: Pfarrer Rosen. 9 Uhr Predigtgottesdienst:
Pfarrer Rosen. 1/11 Uhr Kindergottesdienst für die 2. Ab-
teilung: Pfarrer Rosen.
- Bärenburg.** 1/10 Uhr Predigtgottesdienst in der Kapelle:
Pfarrer Plotz-Somsdorf.
- Borsas.** 2 Uhr Predigt mit heiligem Abendmahl.
- Schellerhaus.** 9.30 Uhr Predigtgottesdienst.
- Reichsa.** 8 Uhr Beichte und Feier des heiligen Abendmahls.
9 Uhr Predigtgottesdienst. 2 Uhr Kirchliche Unterredung mit
den Jünglingen aller dazu verpflichteten Jahrgänge. 3 Uhr Lauf-
gottesdienst. Kirche ist geheizt.
- Dörschdorf.** 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pfarrer Fügner. Im
Anschluß daran Beichte und Abendmahl: Pfarrer Rabler.
2 Uhr Laufgottesdienst: Pfarrer Rabler. 5 Uhr Abendmahls-
gottesdienst: Pfarrer Rabler.
- Schönfeld.** 2 Uhr Predigtgottesdienst. 1/4 Uhr Kinder-
gottesdienst: Pfarrer Henrichel-Hermesdorf.
- Johnsbach.** 1/9 Uhr Abendmahl. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
1/11 Uhr Kindergottesdienst.
- Rappendorf.** 9 Uhr Lesegottesdienst.
- Reinhardtsgrimma.** 1/10 Uhr Beichte und Abendmahl. 9
Uhr Predigtgottesdienst.
- Ripsdorf.** 1/10 Uhr Predigtgottesdienst. 1/11 Uhr Kinder-
gottesdienst.
- Schmiedeberg.** 5 Uhr Predigtgottesdienst.
- Seifersdorf.** 9 Uhr Predigtgottesdienst mit anchl. Abend-
mahlsfeier.
- Reichardt.** 9 Uhr Predigtgottesdienst mit anchl. stiller
Abendmahlsfeier: Pfarrer Wächter.
- Ossa.** 9 Uhr Predigtgottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst.
Abends 7 Uhr Feier des heiligen Abendmahls.
- Bemmersdorf.** 9 Uhr Predigtgottesdienst, anchl. Abendmahls-
feier: Pfarrer Ocht.
- Sabisdorf.** 3 Uhr Adventsbandacht mit Abendmahlsfeier in
der Schule zu Obercarsdorf. Abends 8 Uhr Abendmahls-gottes-
dienst (Kirche Sabisdorf).

Wettervorhersage.
6. Dezember: Sonne, Wolken, kalt.
7. Dezember: Sonne, Wolken, tags gelinde, nachts kalt.
8. Dezember: wenig verändert.
9. Dezember: kaum verändert, Wind.
10. Dezember: Sonne, Wolken, Wind, normal temperiert.
11. Dezember: Wolken, kräftiger Niederschlag, nachkalt.
12. Dezember: Wolken, Niederschlag, Wind, teils Sturm,
unangenehm.

Chronik des Tages.

Die deutsche Delegation hat am Donnerstag nachmittag über Dover-Ostende die Rückreise nach Berlin angetreten.
Die französische Kammer nahm mit knapper Mehrheit die Finanzvorlage Loucheurs an.
An Stelle des spanischen Direktoriums hat sich ein Kabinett unter Borjio Primo de Rivera gebildet.
Die Nachforschungen nach dem gesunkenen englischen Boot „M. 1“ wurden als aussichtslos aufgegeben.
Die französischen Behörden in Syrien kündigen eine neue Beschießung von Damaskus an.

Das Ergebnis von London.

Eine halbamtliche Mitteilung.
Die deutsche Delegation hat am Donnerstag nachmittag um 2 Uhr die Rückreise nach Berlin angetreten. Über das Ergebnis der Besprechungen, die der Reichsanwalt Dr. Stresemann mit den Vertretern Englands, Frankreichs und Belgiens hatten, wird offiziell a. a. mitgeteilt: Es ist selbstverständlich, daß die Gelegenheit, die sich aus dem Zusammentreffen der führenden Staatsmänner der vier Länder zum Zwecke der Unterzeichnung der Locarno-Verträge ergab, dazu benutzt wurde, den in politischen Angelegenheiten so wichtigen persönlichen Kontakt wieder aufzunehmen und die Fragen, an denen die vier Länder ein gemeinsames Interesse haben, gründlich durchzusprechen. Es sind damit Fragen, in denen Zweifel oder Schwierigkeiten vorhanden waren, teils geklärt, teils gefördert worden, soweit dies möglich war.

Es ist als ein Vorteil zu betrachten, daß beim Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, mit dem man im Laufe des März rechnen darf, im Zusammenhang mit den Zusammenkünften des Völkerbundsrates die Möglichkeit für eine weitere regelmäßige Fortsetzung der in Locarno begonnenen und in London wieder aufgenommenen persönlichen Zusammenarbeit gegeben sein wird.

In Verbindung mit dieser Erklärung gewinnt eine Mitteilung des Main-Verichterstatters Sauerweins Bedeutung, wonach seit der Unterzeichnung des Locarno-Vertrages

eine Reise Dr. Stresemanns nach Paris grundsätzlich beschlossene worden sei. Nur mit Rücksicht auf die französische Kabinettkrise sei nicht schon die Rückreise Dr. Stresemanns über Paris (?) erfolgt, aber spätestens in einigen Tagen werde Dr. Stresemann nach Paris kommen.

Diese Mitteilung Sauerweins dürfte mehr auf Dichtung als auf Wahrheit beruhen. Da das Reichskabinett sofort nach der Rückkehr der deutschen Delegation zurücktreten wird, die Umbildung des Kabinetts aber nach Lage der Dinge nicht so schnell von statten gehen wird, kommt eine Reise Dr. Stresemanns vorläufig kaum in Frage. Die deutsche offizielle Erklärung sagt überdies ziemlich deutlich, daß erst nach dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund im März eine persönliche Fühlungsnahme in Frage kommt.

Dr. Stresemann über die Rückwirkungen.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann spricht sich in einer Unterredung mit dem Londoner Berichterstatter der Dresdener Neuesten Nachrichten äußerst hoffnungsvoll über den weiteren Gang der Verhandlungen über die Rückwirkungen von Locarno aus.

Der Minister dementiert die Meldung einiger Blätter, die Alliierten hätten die Verkürzung der Besetzungsdauern für die zweite Zone bereits abgelehnt, und erklärte, Deutschland werde sofort nach seinem Eintritt in den Völkerbund diese Frage erneut aufheben.

Stresemann sagte ferner: Nach meiner Berechnung wird Deutschland ungefähr im März nächsten Jahres in den Völkerbund aufgenommen werden können. Es wird nicht möglich sein, das Aufnahmegebot so zeitig zu stellen, daß der nächste Woche in Genf zusammentretende Völkerbundsrat sich damit befassen kann, weil erst die Neubildung der Regierung in Deutschland abgewartet werden muß. Stresemann betonte, bezüglich der Verfahren gegen Kriegsschuldige sei die Hoffnung vorhanden, daß Frankreich dem Beispiel der übrigen Staaten folgen werde.

Umschwung in Spanien.

Das Ende des Direktoriums.
Ganz überraschend hat sich in Spanien ein Umschwung vollzogen. Noch am Mittwoch hatte Primo de Rivera verkündet, daß erst im Juli ein neues Kabinett gebildet werden solle, bis dahin aber das Direktorium die Geschäfte führen werde. Am Mittwochabend aber begab sich eine Abordnung der Armee zu Primo de Rivera und teilte ihm mit, daß die Armee auf dem sofortigen Rücktritt des Direktoriums bestünde und die Einsetzung einer bürgerlichen Regierung fordere.

Primo de Rivera hatte darauf noch am Abend eine lange Unterredung mit dem König, der auch die Königin-Mutter bewohnte. Am Donnerstag früh gab der König seine endgültige Zustimmung zur Umbildung des Kabinetts.

Das Direktorium trat darauf zurück, und Primo de Rivera bildete ein neues Kabinett, in dem er selbst als Präsident übernommen hat. Die Ministerposten sind besetzt von einem Admiral und sechs Zivilisten, unter denen sich jedoch kein von früher bekannter Politiker befindet.

Man wird in diesem neuen sogenannten Kabinett kaum etwas anderes sehen dürfen als eine neue Kruppe, hinter der sich die Diktator Primo de Rivera verbirgt.

Politische Rundschau.

Berlin, den 4. Dezember 1935.
Die Kreditpolitik der Reichsbank. In der am Donnerstag abgehaltenen Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank erstattete der Vorsitzende, Präsident

Dr. Schacht, Bericht über die Entwicklung des Status der Bank während der letzten Monate, die er als beendigt bezeichnete, insbesondere auch hinsichtlich der Devisenbestände. Dann teilte er mit, daß das Reichsbankdirektorium die Zeit für die Herabsetzung des Diskontsatzes angesichts der zum Jahresabschluss zu erwartenden Ansprüche noch nicht für gekommen erachte. Dagegen gestatte die Lage der Bank, den Bedürfnissen der Wirtschaft durch eine Lockerung der Kreditkontingentierung entgegenzukommen, die das Reichsbankdirektorium als einen Schritt auf dem Wege zum Abbau der Rationierung ansehe. Der Zentralausschuß stimmte diesen Ausführungen zu.

Vertrauensvotum für die badische Regierung. Der badische Landtag hat die Regierungserklärung mit 86 Stimmen desentrums und der Sozialdemokraten gebilligt und der Regierung das Vertrauen ausgesprochen. Die Demokratische Partei, die Deutsche Volkspartei und die Mitglieder der Bürgerlichen Vereinigung enthielten sich der Stimmen, während die Kommunisten dagegen stimmten.

Die Liquidierung des deutschen Eigentums in Polen. Die am 24. November in Warschau aufgenommenen deutsch-polnischen Verhandlungen über den Artikel 297 des Friedensvertrages von Versailles (Liquidierung deutschen Eigentums in Polen), die aus zwei Vollsitzungen und aus mehreren privaten Besprechungen bestanden, werden am 16. Dezember in Berlin fortgesetzt werden.

Rundschau im Auslande.

Im englischen Unterhause wurde mitgeteilt, daß die Admiralsflotte beschlossen habe, unregelmäßig 3 Kreuzer, 5 Depositschiffe, 18 Torpedobootversorger, 7 Unterseeboote und vier andere Fahrzeuge abzuwracken.

Vor dem Staatsbankrott in Polen.

Die Bank von Polen hat die Diskontierung von Wechseln eingestellt, und durch das Mittel der auf diese Weise herbeigeführten Verknappung des Geldmarktes der Balanzspekulation entgegenzuwirken. Wie der „Prageländischer“ schreibt, hat diese Maßnahme in den betroffenen Handelskreisen großes Befremden hervorgerufen. Der Finanzminister kündigte im Finanzausschuß des Sejm die Herabsetzung der Staatsausgaben um annähernd 500 Millionen Zloty an.

Chamberlain über die Rababerläge.

Auf eine Anfrage des Arbeiterführers Henderson erklärte der englische Außenminister Chamberlain im Unterhause, der Kriegssekretär habe dem Unterhause in der letzten Woche mitgeteilt, auf welche Weise die Angelegenheit im Jahre 1917 zur Kenntnis der britischen Regierung gelangte. Der deutsche Reichsfinanzminister habe ihm ermächtigt, auf die Autorität der deutschen Regierung hin zu sagen, daß niemals irgend welche Grundlätze für die Geschäfte vorhanden waren. Er wünsche namens der britischen Regierung hinauszusetzen, daß er dieses Dementi annehme, und er hoffe zuverlässig, daß dieser falsche Bericht nie wieder werde erbahnt werden.

Faschistische Parlamentssitten.

Am Mittwoch der der Ventin-Opposition angeführte Abg. Salita in der italienischen Kammer erklärte, mit einem großen Lärm. Mehrere faschistische Abgeordnete stürzten sich auf den Abg. Salita, beschimpften ihn, fassten ihn an die Gurgel und warfen ihn aus dem Sitzungssaal. Der Vorfall wurde vom Kammerpräsidenten nicht weiter erwähnt und besprochen. Mehrere faschistische Abgeordnete stürzten dem Abg. Salita in die Wandelgänge nach und warfen ihn sodann zum Hause hinaus.

Länder und Fürstentümer.

Die Abfindungsfrage im Reichstag.

Berlin, den 3. Dezember 1935.
Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt Abg. Dr. Wirth (D. Fr.) eine Erklärung ab, in der er die gestrigen Angriffe des Abg. Henning (Döfl.) gegen ihn zurückweist. Er verwies auf seine Rede nach dem Rathenauord, in der er das viel angegriffene Wort gesprochen habe: Der Feind steht rechts! Aus dem Zusammenhang ergebe sich klar, daß mit diesem Feind die Schürer der Wortschreie gegen die republikanischen Führer gemeint waren. Dr. Wirth verlas dann Stellen aus einem Artikel, den vor dem Rathenauord der völkische Abgeordnete Henning in der „Konservativen Monatschrift“ veröffentlicht hat. Darin wurde der Kapalls-Bertrag scharf bekämpft, für den heute die gesamte Rechte eintrete.

In der dann fortgesetzten Aussprache über die Abfindung der Fürstentümer erklärte Abg. Gampe (Wirtsch. Bgg.), das Unrecht von 1806 dürfe nicht wiederholt werden. Gegen den demokratischen Antrag spreche auch der Artikel 105 der Weimarer Verfassung, wonach niemand seinem ordentlichen Richter entzogen werden darf.

Abg. Dr. Kahl (D. Bp.) erklärte, die Frage dürfe, gleichgültig ob öffentlich-rechtlich oder privatrechtlich, in keinem Falle zum Gegenstand politischer und damit parteipolitischer Erwägungen gemacht werden. (Beifall rechts.) Der Redner forderte eingehende Prüfung des Antrages im Rechtsausschuß und erklärte, dem Ausschluß des Reichsweges (Schlichtung) könne seine Partei nicht zustimmen.

Abg. Dr. Pfeiler (Wahr. Bp.) betonte, es sei außer Frage, daß die Annahme des demokratischen Entwurfs eine schwerwiegende Verfassungsänderung bedeuten würde. Die bürgerliche Volkspartei werde unter keinen Umständen eine Regelung mitmachen, bei der der ordentliche Rechtsweg ausgeschlossen werde.

Abg. Schröder-Mecklenburg (Döfl.) erklärte, die Haltung der Sozialisten werde geleitet von ihrem Diktator gegen die Hohenzollern, die aber mehr soziales Verständnis gezeigt haben als die Sozialdemokraten. Der Redner lehnt den demokratischen Antrag ab.

Nach weiteren Ausführungen der Abg. Dr. Bredt (Wirtsch. Bgg.), Brodau (Dem.), Schüller (Komm.) und Schäding (Dem.) wurden die Anträge dem Rechtsausschuß überwiesen.

Bei der dritten Lesung des Reichshaushaltsplanes wurde die Summe von 1 420 000 Mark für einen Erweiterungsbau des Reichstagsgebäudes bewilligt. Mit der Beratung des Haushaltsplanes des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft wurde eine deutsch-nationale Interpellation über die Kreditnot der Landwirtschaft verbunden, die von dem Abg. Thomsen (Döfl.) begründet wurde. Der Redner wies darauf hin, daß ein auch nur wenige Wochen andauerndes Befehlen der Kreditnot zu einer Entwertung des ländlichen Grundbesitzes in einem bisher noch nie dagewesenen Maße führen müsse.

Nach Ausführungen des Abg. Öhrne (Komm.) wurde die Weiterberatung auf Mittwoch, den 9. Dezember, verlegt.

Am Loucheurs Finanzplan.

Das Kabinett Briand hat am Mittwoch seine erste Parlamentsrede gehalten. Mit 298 gegen 113 Stimmen sprach ihm die Kammer das Vertrauen aus. Da es sich bei dieser Abstimmung nur um die primale Frage handelte, ob die Kammer in die Einzelberatung der Finanzvorlage eintreten solle, darf man aus diesem „Sieg“ allerdings noch keine vorläufigen Schlüsse ziehen, ebensowenig wie aus der Tatsache, daß der Finanzausschuß der Kammer den Finanzplan Loucheurs ohne Änderungen angenommen hat. Die Schwierigkeiten sind damit noch keineswegs überwunden, zumal, da sich die Sozialisten geschlossen gegen den Finanzplan erklärt haben.

Die Kammerberatung wurde eingeleitet durch die Regierungserklärung Briands, in deren Mittelpunkt die Finanzfrage stand. Die beabsichtigte neue Inflation wurde eingeleitet in die Worte, daß die Regierung unter den augenblicklichen Umständen gezwungen sei, vom Parlament „provisorische Erleichterungen“ zu fordern. Weiter kündigte die Regierungserklärung die Verringerung „aller Formen des erworbenen Reichtums“ an, und zwar unter Modalitäten, unter denen die nationale Einigung nicht zu leiden haben werde.

Von besonderer Bedeutung ist dann die Erklärung, daß eine endgültige Sanierung der Finanzen nicht möglich ist, ohne daß eine loyale Verständigung mit den Gläubigerstaaten erfolgt. An die Adresse Amerikas sind dann offenbar die folgenden Ausführungen über Frankreichs friedliche Politik gerichtet. Anknüpfend an die Unterzeichnung des Locarno-Paktes wird darauf hingewiesen, daß die Politik internationaler Abkommen, die Frankreich alle wünschenswerten Sicherheitsgarantien geben werden, eine Verminderung der militärischen Lasten herbeiführen werden. Es wird dann noch ausdrücklich betont, daß die Regierung diese Verminderung der militärischen Lasten an die erste Stelle ihrer Bemühungen stelle. Zum Schluß geht die Regierungserklärung auf die Fragen der inneren Politik ein.

Im unmittelbaren Anschluß an die Regierungserklärung legte Loucheur der Kammer sein Finanzprogramm vor, das, entsprechend den Ankündigungen der Regierungserklärung, erhebliche Erhöhungen der Einkommensteuern aus dem Vermögen vorsieht. Zur Deckung des augenblicklichen Bedarfs wird die Erhöhung des Zinsfußes der Bank von 8 auf 10 Prozent und die Erhöhung des Notenumlaufs von 51 Milliarden auf 58,5 Milliarden vorgeschlagen.

Die Kammer unterbrach hierauf ihre Sitzung, um dem Finanzausschuß Zeit zu geben, zu den Vorschlägen Loucheurs Stellung zu nehmen. Nach längerer Beratung gelangte der Ausschuß zur Annahme des Finanzplanes, insbesondere wurde auch die Erhöhung der Bankvorschüsse um 6 Milliarden mit 16 gegen 10 Stimmen gutgeheißen. Frankreich wird also notgedrungen auf dem Inflationswege weitererschreiten.

Spät abends trat dann die Kammer wieder zusammen, um sich nun ihrerseits mit der Finanzfrage und der Regierungserklärung zu beschäftigen. In dieser Nachtberatung wurde zum Teil recht scharfer Kritik an der Regierung geübt, und es fehlte auch nicht an persönlichen Angriffen gegen den Finanzminister Loucheur, dem man vorwarf, daß er Kriegsgewinnler sei. Als scharfer Gegner der Regierung trat besonders der Abgeordnete Bokanowski auf, der die in Höhe von 6 und 7 1/2 Milliarden geplante Inflation auf 5 1/2 Milliarden herabsetzen wollte.

Um 4 Uhr morgens ging die allgemeine Aussprache zu Ende, und es wurde beantragt, zur Beratung der einzelnen Artikel des Finanzplanes überzugehen. Briand stellte hierbei die Vertrauensfrage, worauf der Antrag, wie eingangs erwähnt, mit 298 gegen 113 Stimmen angenommen wurde. Es handelt sich hierbei also nur erst um ein Vorgeficht. Die Entscheidungsschlacht in der Finanzfrage steht jedenfalls noch bevor, und selbst nach Annahme des Finanzplanes durch die Kammer wird das Schicksal des Kabinetts Briand immer noch davon abhängen, ob es ihm gelingen wird, zu einer befriedigenden Regelung der amerikanischen Schuldenfrage zu gelangen.

Ein zweiter Sieg Briands.

Annahme der Vorlage mit knapper Mehrheit. — Paris, 4. Dezember.

Nach zwanzigstündiger Sitzung wurde in der französischen Kammer die Finanzvorlage mit knapper Mehrheit angenommen. Zunächst wurde der Kernpunkt des Finanzentwurfes, der die Inflation von 7,5 Milliarden Franken und die Erhöhung der Vorschüsse der Banque de France an den Staat um 6 Milliarden Franken vorsieht, mit 245 gegen 239 Stimmen angenommen. Die Gesamtvorlage ergab eine Mehrheit von 237 gegen 229 Stimmen. Briand hatte die Vertrauensfrage gestellt, aber erklären lassen, daß die Regierung bleiben würde, auch wenn bei der Abstimmung über den fraglichen Artikel nur eine geringe Mehrheit zustande kommen würde.

Gegen das Regierungsprojekt hatten gestimmt: die gesamte Rechte und ein großer Teil der Sozialisten, während die Radikalen und die Parteien der Mitte dafür gestimmt hatten.

Vor der Abstimmung über den entscheidenden Inflationsartikel bemühtigte sich der Haufe eine allgemeine Erregung, da sich hierbei das Schicksal der Regierung entscheiden mußte. Nach der Abstimmung verlautete zunächst, die Regierung sei in der Minderheit geblieben, und man hielt das Schicksal des Kabinetts Briand schon für besiegelt.

Das Putz-Gespensst.

Eine Erklärung des preussischen Innenministers.

Berlin, den 3. Dezember 1935.
Vorher heute die Finanzdebatte fortgesetzt wurde, gab es ein kleines Vorspiel. Vor Eintritt in die Tagesordnung verlangte Abg. Wied (Komm.) Beiprägung eines kommunalistischen Antrages, der forderte, daß der preussische Innenminister sofort vor dem Landtag erscheine, um Auskunft zu geben, was ihm auf Grund amtlicher Feststellungen bekannt sei über

Als schönstes Weihnachts-Geschenk!



empfehle: Nähmaschinen, „Corona“-Fahrräder, Wringmaschinen, elektr. Platten, Fahrrad-Laternen aller Art, Luftpumpen, Ständer, Gepäckträger, Satteldecken, Taschenlampen usw.

Niedrige Preise — Reelle Bedienung
Gustav Beutel, Altenberger Strasse 180

Der verehrten Einwohnerschaft von
Reinhardtsgrimma
zur gefl. Kenntnis, daß ich das Geschäft meines verstorbenen Mannes

in unveränderter Weise weiterführe.

Ich werde stets bemüht sein, meine verehrte Kundschaft in jeder Weise gerecht zu bedienen.
Um gütige Unterstützung bitte

Frau Helene verw. Köhler

Zum Weihnachtsfest
empfehle feinste, selbstangefertigte
Honiglebkuchen, Makronenkuchen u. gefüllte Elisenkuchen in reicher Auswahl
Paul Jörke, Freiburger Straße

Weihnachts-Verkauf

In allen Abteilungen meines gutsortierten Lagers
vorteilhafte Angebote
als praktische Geschenke für den Weihnachtstisch

In jeder Preislage das Beste!

Sonntag von 11—6 Uhr geöffnet

Max Langer

Dippoldiswalde

Vergesst die hungernden Vögel nicht!

Zum Weihnachtsfest
empfehle meine nur guten **Solinger Stahlwaren**



Kassermesser von 2.50 M. an, Kasserapparate von 2 M. an, Haarschneidemaschinen von 3.50 M. an, Kassergerätschaften, Tischmesser, Transchneider, Geflügelstecher, Blechscheren u. a. m.

Schleifermeister Wendelin Hocke, Schuhgasse

Mechanische Spielwaren

Eisenbahnen
Dampfmaschinen
Betriebs-Modelle
Flugzeugen mit Uhrwert
Autos
Steinbaukästen
Kinos
Kochherde usw.
kauft man preiswert bei
G. Beutel
Altenberger Straße 180

Saure Gurken
— Stück 10 Pf. —
Gering in Gelee
— 1/4 Pfund 20 Pf. —

bei **Otto Feller**

„Alte Pforte“

Dippoldiswalde

Sonntag, am 5. Dezember

Schlachtfest



mit allen Spezialitäten

Sonntag, am 6. Dezember, nachm. 1/4 Uhr und abends 1/8 Uhr



Preis-Stattturnier

Verteilung von zwei Trostpreisen.

Hierzu gestatten wir uns, werter Freunde und Bekannte und insbesondere die Slotbrüder aus Stadt und Land höflich einzuladen.
Bruno Mägel und Frau

Sämtl. Badwaren

in vorzüglichen Qualitäten bei

Martin Schmidt

Billiges Weihnachtsangebot!

Zum Fest biete ich zu günstigen Preisen sämtliche Leinen- und Baumwollwaren, wie Blusen- und andere Flanelle, Velours, Rockstoffe, Molton, Bettlaken, Tischdecken, Handtücher, Taschentücher, Schürzen, Blusen usw. an

Teilzahlung gestattet

Ernst Göhler, Höckendorf 90

1a Marken

Nähmaschinen und Fahrräder

bei monatlichen Raten von 20 Mark und Lieferung frei Haus

Conrad Hamann

Paulsdorf, Talsperre Malter

Nach beendeter Quarantäne sind wir nun in der Lage den großen Transport prächtiger Viehstücke zum Verkauf zu stellen, durchgehend

Ostprenßisch-Holländer

Kühe



Darunter befinden sich erstklassige **Milchkühe**

stark und schön gebaute Ralben. Dank vorzüglicher Gefäßverbindung können wir bei günstigen Zahlungsbedingungen die niedrigsten Preise stellen.

Schlachtvieh nehmen wir in Zahlung

Hausstein & Jäkel

Dippoldiswalde

im Hotel „zum roten Hirsch“

Telephon Nr. 7

Wer liebt

für monatlich 2 Mark Konzerte, Opern, Vorträge usw. im eignen Heim zu hören, bestelle ich noch rechtzeitig einen Rundfunkapparat. Schönstes Weihnachtsgeschenk. Apparate von 32 M. an. (Esbereich ganz Europa)

Rundfunk-Victoria, Dippoldiswalde

Robenauer Straße 278 F

NB. Wir machen noch auf unseren am Sonnabend, den 5. Dez. stattfindenden Konzert- u. Tanzabend im Säulenhof Altporz aufmerksam

SARRASANI

Dresden

Tägl. 7,30, Sonntags auch 3,30
Telephon 23843, 23844

Das Eröffnungs-Programm:

eine Welt-Sensation!

Persönliches Auftreten: Hans Stosch-Sarrasani mit 12 Riesenelefanten

Der indische Fakir Lingha Sing
Die Gruppe der Südpolarbären
Die 12 Siegfrieds, Deutschlands beste Athleten
Sam Linfield-Kompanie, die boxenden Zwerge
Massendressuren eoler Freiheitspferde
Schauspiele in den Lüften, elegante Reiterei
Spaßmacher aus allen Ländern, Ballets
Insgesamt zweihundert Artisten, dreihundert Tiere

Eintrittspreise für jedermann!

Rum 40 und 60%, Liköre, div. Branntweine

bei **Martin Schmidt, Mählstraße 287**

Druckfachen aller Art liefert die Buchdruckerei von Carl Jähne

Bahnhotel Dippoldiswalde

Sonntag, den 5./12. von nachm. 3—11 Uhr abends
Sonntag, den 6./12. von vorm. 11—11 Uhr abends

großes



Preis-kegeln

1 fettes Schwein kommt zur Verteilung

1. Preis ein großer Hinterschinken!
2. Preis ein gr. Vorderschinken! usw.

Hierzu laden herzlichst ein
Kegelklub Bettachoner und Otto Wanka

Oberer Gasthof Reichstädt

Sonntag, am 6. Dezember

großes Militär-Konzert

ausgeführt von der Kapelle der Festabteilung 4 Dresden. Leitung Herr Göhler, Obermusikmeister

Anfang 8 Uhr

Eintritt 1 M.

Nach dem Konzert großer BALL

Hierzu ladet freundlich ein

Richard Preßlich

1a. Schneeschuhe, Rodelschlitzen, Skistöcke

(Bambus, F. & H. u. Ratu.) sowieämtl. Zubehörtelle

Ski-Ausrüstung und -Bekleidung

Reparaturen wird. in eig. Werkst. nachm. ausgef.



„Erstes Dippoldiswalder Sporthaus“

August Leißner, Altenberger Str., gegenüb. d. Schule

Winterjoppen und Mäntel

Engländer, Sammtmäntel, Arbeitsjoppen und -westen, blaue Jaden und Dolan, Knabwesten, Handschuhe, Strumpfwaren, Hemden, Unterhosen, Strickwolle u. a. m. empfiehlt preiswert

Otto Sähucl, Reichstädt

Eine Schleifenfahrt.

Schizze von Franz de Paula Kofst.

Die Sonne stand schon ziemlich hoch, als Hartwig aufbrach, um den Lagerplatz Hood aufzusuchen. Der Platz wurde so nach dem Bergmassiv des Mount Hood genannt und war vor kurzem in die Hände eines der ersten Holzhandelshäuser Portlands übergegangen. Hartwig war der Lagerverwalter des Hauses und gestern Abend mit Brown, dem 1. Buchhalter, hier angekommen, um das neue Lager zu besichtigen und den Bestand aufzunehmen. Brown war mit dem Voten zwei Stunden früher aufgebrochen, weil er, wie er sagte, länger zu tun habe. Nun, Hartwig hatte ja die Karte, nach der er sich ausgezeichnet zu orientieren verstand.

Hartwig schlug die Richtung nach dem Flusse ein und stand nach einer Stunde Weges am Rande des Columbia-Rivers, der sich hier fast senkrecht tief unter ihm dahinwälzte. Der Weg führte nun ein Stück am Flusse entlang, um sich dann, allmählich höher steigend, den Wäldern unter ungeheuren Waldriesen zu entziehen. Hier bog Hartwig vom Wege ab und bahnte sich mühsam einen Pfad auf dem geröllreichen und mit dornigen Schlingpflanzen überwucherten Waldboden. Nach etwa 1 1/2 Stunden kam er an einen Erdwall, kletterte über den hinweg und stand nun in einer glatten, schmalen Felsrinne, die sich schnurgerade in die Höhe zog und oben in eine Höhle hineinzulaufen schien. Es war die Holzschleife des Lagers Hood. Am dieser Stelle brach sie senkrecht über dem Flusse jäb ab. Die herabfallenden Stämme fielen hinunter und wurden, zu Flößen zusammengefügt, nach Portland getrieben.

Hartwig, ein Riese von Gestalt, blickte erst hinunter zum Fluß, dann die Schleife hinauf. Hier wollte er empor klettern, dafür hatte er vergangene Nacht dem Brown sein Wort versprochen. Kannte er doch hundert solcher Schleifen in allen Teilen der Welt! Die Sache war ganz einfach, zudem hatte Brown sich sehr verpflichtet, gleich nach seiner Ankunft im Lager die Fahrten für heute einstellen zu lassen. Kindisch, um so einer Spielerei willen ernsthaft zu wetten, dachte Hartwig, aber das pflichtschuldige Lächeln zu diesem Gedanken wollte ihm nicht gelingen.

Bedächtig legte Hartwig die Rinne empor, die wegen ihrer Glätte nicht leicht zu beschreiten war. Die Sohle der Rinne war durchweg nackter Felsen, nach beiden Seiten, beträchtlich hoch, wölbten sich die Erdwälle, die die saulenden Holzriesen zur Seite geschleudert hatten. Schritt für Schritt gelangte Hartwig empor, manchmal blieb er stehen und trocknete sich den Schweiß. Manchmal wandte er sich zurück, und sein empfängliches Auge genoss die wunderschöne Rundschau, die sich mehr und mehr weitete. Den mächtigen Bergstock als Stütze immer in einen der Erdwälle bohrend, gelangte er höher und höher. Nach einer Stunde hatte er etwa sechshundert Meter zurückgelegt und stand dicht vor der Höhle. Ein Blick auf die Karte zeigte, daß ihm noch vierhundertfünfzig Meter bevorstanden. Die Höhle war nichts anderes als ein Tunnel, der hier durch den Berggrücken für die Schleife in einer Länge von fünfundsünfzig Metern gesprengt worden war und der in der oberen Hälfte eine leichte Krümmung aufwies, die Hartwig noch verhinderte, bis zum Platz emporzusehen.

Hartwig, der eine ihm unerklärliche Spannung empfand, die er auf die sendende Höhe schob, trat aufatmend in den Schaffen der Höhle, knippte die Taschenlampe an und tappte vorsichtig weiter. Die Rinne verengte sich hier auf knapp zwei Meter und war nichts mehr als glattgeschliffener nackter Fels. Hartwig verspürte einen Druck im Kopfe und versuchte, seine Schritte zu beschleunigen, wobei er aber mehrmals ausrutschte. Er stellte also dies Bemühen ein.

Etwa dreißig Meter weit war er schließlich emporgeklommen, da vernahm er plötzlich über sich ein donnerndes Poltern, das sich rasend schnell näherte. Eine Sekunde nur borchte Hartwig hoch auf, dann erkannte er, was das bedeutete, da wußte er auch schon, daß er verloren war. Die oben hatten einen Stamm zum Abgleiten gebracht, nur wenige Augenblicke, dann würde ihn der zerschmetternd und in den Abgrund stürzend. Hartwig suchte zusammen, einen einzigen Herzschlag lang aber nur, dann reckte er sich, und sein Auge flog nach unten und oben, und rasend wirbelten die Gedanken.

Hinunter kam er nicht mehr, nach dreißig Metern bereits hätte ihn der Stamm erfasst. Hinauf? Vorwärts? Hinauf mit aller Kraft! Jehn Meter höher, da war die Krümmung, gelang es ihm, sie rechtzeitig zu gewinnen, dann — er dachte nicht mehr, jede Muskel arbeitete an dem Hinaufklettern. Eine halbe Minute verging — noch zwei Meter, dann stand er in der Biegung. — Da erfüllte die Luft ein ungeheures Brausen und Rauschen. Hartwig preschte sich schnell an die Innenwand der Krümmung und hieb die Spitze seines Bergstockes gerade noch schützend neben sich, da prallte in rasendem Lauf ein ungeheurer Schatten mit weißer Stirn donnernd an die äußere Linie des Bogens und glitt an ihr knirschend entlang und vorbei. Nur einen Augenblick stieß er dicht unter der Stelle, an der Hartwig stand, an die Innenwand, wieder eine Sekunde darauf zerstampfte das Stammende den Bergstock und der furchtbare Stoß eines Astknorrens schmetterte Hartwig selbst zu Boden und nahm ihm das Bewußtsein. In rasender Fahrt schleifte der Waldriesen den Wehrlosen mit hinunter, der von dem eisigen Luftzug noch einmal zu sich kam. Noch sechshundert Meter und alles war aus. Aber so rasend dabei das Tempo der Fahrt war, Hartwigs Gedanken machten eine viel rasendere Fahrt. Mit einem Male wußte Hartwig, daß er in eine Falle geraten war — wie konnte das zugehen, er war doch sonst nicht blind — und daß der Brown, dieser Schuft, ihn jetzt eben meuchlings umbrachte. Nun wußte er, daß das die Rache war

für die kleine Demütigung, die er ihm vor einem halben Jahre hatte erteilen müssen, als ihn Brown oben im Büro wie ein Kettenschnur anfuhr. Und was Böses hatte er ihm denn getan? Er hatte das zarte Männchen mit seinen 55 Kilo am Hofenbund genommen und lachend zum Fenster hinausgehoben. War doch schon immer sein Liebhabersherz gewesen und so machte er seinem Aerger regelmäßig Luft. War denn das so schlimm, daß man deshalb einen gleich ermorden muß? Ob denn wohl die Mutter in Düren noch lebt? Was wohl die Schwester in Danzig gerade macht? Und Ellen — wird sie lange trauern? Ob ihn der Columbia in den Himmel oder in die Hölle spülen wird? Waren das nicht die Wipfel der Bäume im väterlichen Garten? — ein bestiger Stoß, ein furchtbarer Schmerz, und alles war vorbei!

Am Morgen fanden ihn Holzfäller und trugen ihn sorgsam hinauf zum Platz. Die Frau des Aufsehers pflegte ihn. Zwei Jehen waren ihm weggequetscht, drei Rippen gebrochen und das rechte Ohr abgerissen. Eine Gehirnerschütterung mit schwierig zu behandelnden Lähmungserscheinungen kam hinzu. Elf Wochen lag er aufs schwerste in Portland darnieder, elf Wochen auf Leben und Tod. Dann erfuhr er, daß Brown von demselben Stamme, der ihm den Tod hatte bringen sollen, mit in den Columbia gerissen worden war. Hohnlächelnd hatte er ihm noch einen Triff geben wollen, der Fuß war ausgeglichen, er war hingestützt, und seine Joppe von einem unscheinbaren Jaden ergriffen worden. Als man zugreifen wollte, war es schon zu spät gewesen. Sein Kollege, hatte er eine Viertelstunde zuvor oben gesagt, wolle mal die Holzschleife im Betrieb sehen, er stehe unten am River. Hartwig wurde wieder gesund, er soll aber nie wieder jemanden am Hofenbund zum Fenster hinausgehoben haben.

Wie Hans Dinkel um seinen neuen seidenen Regenschirm kam.

Humoreske von Willy Bauer-Chebnitz.

Hans Dinkel war des Junggeleitens müde. Lange trug er sich schon mit dem Gedanken, ein Weib heimzuführen. Aber es mangelte ihm an geeigneten Bekanntschaften. — Sollte er ein Ehedermittlungsinstitut in Anspruch nehmen? — Das schien ihm zu geschäftsmäßig.

Endlich entschloß er sich, den Weg zu gehen, von dem es heißt, daß er nicht mehr ungewöhnlich ist. Und eines Tages erhielt er unter anderen Briefschaften ein rosafarbenes, sehr duftendes Briefchen mit Konterfei. Ein allerliebtes Geschickchen schaute ihm von dem Bilde entgegen.

Hans Dinkel schmiedete das Eisen, so lange es warm war. Er vereinbarte ein Stelldicheln in der nicht allzu weit entfernten Provinzialhauptstadt. Erkennungszeichen rote Rose.

Hans Dinkel machte seinen Schneider mobil; denn er wußte, der „erste Eindruck“ ist der beste. Er sah nach, ob ihm nichts zum Kavaliere fehlte und entdeckte, daß sein Schirm nicht mehr zeitgemäß war. Diejem Uebelstande wurde durch Kauf eines neuen, seidenen Schirms mit silbernem Griff abgeholfen. Sein Schneider hielt Wort und Hans Dinkel konnte zufrieden sein mit seinem Neugeräten.

Der Tag des verabredeten Stelldichelns brach an. Und Hans Dinkel reiste, die Brust voller froher Erwartungen.

Am den ersten Eindruck“ noch um ein erkleckliches zu erhöhen, beschloß Hans Dinkel, von der letzten Station vor der Provinzialhauptstadt aus die zweite Wagenklasse zu benutzen, bis dahin jedoch seinem Stande gemäß dritter Klasse zu reisen. Er schlug auf diese Weise zwei Fliegen mit einer Klappe. Der schönen Unbekanntheit gegenüber würde er überaus vornehm erscheinen und seinen Finanzen ein großer Wohlstand sein.

So geschah es. Dem vornehmen Herrn erwies man in der 3. Wagenklasse die zuvorkommendste Aufmerksamkeit. Man führte eine anregende, gewählte Unterhaltung und bedauerte, nicht länger miteinander reisen zu können; denn Hans Dinkel war auf der letzten Station vor der Provinzialhauptstadt angekommen, von der er programmgemäß zweiter Wagenklasse reisen wollte.

Unter vielen gegenseitigen Verbeugungen verließ er das Abteil 3. Klasse und benutzte den kurzen Aufenthalt, eine Karte 2. Klasse zu lösen, um dann die Reise fortzusetzen.

Als Hans Dinkel in den weichen Polstern die kommende Situation überdachte, wurde er mit gelindem Schreck gewahrt, daß ihm sein neuer seidener Regenschirm mit silbernem Griff die Gefährlichkeit verlag.

Wiederum in der 3. Wagenklasse ging der seidene Schirm von Hand zu Hand und die Herren, mit denen Hans Dinkel sich so anregend unterhalten, bedauerten lebhaft die Vergesslichkeit des vornehmen Herrn. Einig war man sich allerdings, daß der seidene Schirm mit silbernem Griff ein wertvoller Gegenstand sei, würdig seines Besitzers. Es bestand auch kein Zweifel, daß der Schirm seinem Besitzer auf alle Fälle wieder zugestellt werden müsse. Zwei Herren übernahmen bereitwillig die Mission, ihm den Schirm wieder auszubändigen.

Die Provinzialhauptstadt war erreicht. Als einer der ersten entstieg Hans Dinkel dem Abteil zweiter Klasse und hatte das Glück, in einiger Entfernung eine rote Rose leuchten zu sehen. Die Trägerin der roten Rose war ein nettes Persönchen. Ein frisches anmutiges Geschickchen sah unter dem blendend weißen Filzhut hervor. Hans fand sie noch schöner und reizender, als ihm das auf „diesem nicht mehr ungewöhnlichem Wege“ übermittelte Konterfei bisher verraten. Und er dachte, als er auf die schöne Inhaberin der roten Rose zuschritt: „Sie oder keine.“

Mit artiger Verbeugung trat er zu dem holden Wesen und war bald in anregendster Unterhaltung. — Da nahen vom Ende des Juges her zwei Herren, von denen der eine einen Schirm mit silbernem Griff winkend schwang; denn sie hatten in dem Menschengemirr den rechtmäßigen Eigentümer des Schirmes entdeckt und freuten sich, ihre „Mission“ erfüllen zu können.

sch ganz bestimmt in meiner Person. Ich danke Ihnen für Ihre Liebenswürdigkeit. Vielleicht finden Sie den rechtmäßigen Eigentümer noch. An unrechtem Gut möchte ich mich denn doch nicht bereichern. Ich danke Ihnen nochmals.“

Mit höflicher Verbeugung schritt Hans Dinkel mit seiner Begleiterin davon. Verdutzt standen noch eine Weile die beiden Herren und gingen kopfschüttelnd dem eben einfindenden Juge entgegen, mit dem sie ihre Reise fortzusetzen hatten. Beide waren überzeugt, daß sie nicht irren.

Hans Dinkel und seine Begleiterin aber wurden noch einmal attackiert. Diesmal von einer schlichten Frau, die auf Dinkels Begleiterin zutrat und dieser eine Handtasche entgegen hielt mit den Worten: „Fräulein, Ihre Tasche liegen Sie im Kasse 4. Klasse zurück. Ich sah Ihnen gegenüber und bemerkte die Tasche, als Sie bereits den Wagen verlassen hatten.“

Erstünd und unter vielen Dankagungen nahm Dinkels schöne Begleiterin ihr Eigentum an sich. Hans Dinkel aber fiel aus allen Wolken. 4. Klasse war sie zum Rendez-vous geehrt! — Das war entschieden nicht standesgemäß! Unter solchen Umständen war seine Schlaflosigkeit von vornherein Sie oder keine“ jedenfalls verfehlt. —

Ob Hans Dinkel auf dem „nicht mehr ungewöhnlichem Wege“ zu einer Frau gekommen ist, verschweigt die Chronik; denn diese wollte ja auch nur erzählen, wie Hans Dinkel um seinen neuen seidenen Regenschirm mit silbernem Griff kam.

Schnupfen und Erkältung.

Das Wort „Erkältung“ ruft bei Geübten ein Gefühl der Besorgnis hervor, bei Kranken dagegen wird es als Erklärung für die Entstehung der Krankheit eher beruhigend wirken. Der Gedanke befürchtet lästige Berufsbehinderung, Beeinträchtigung der Lebensfreude oder gar schwere körperliche Krankheiten als Folge einer Erkältung. Der Kranke tröstet sich mit dem Gedanken: „Ich habe mich ja nur erkältet“ über schlimmere Befürchtungen hinweg.

Dem Arzt wird die Erkältung weder als Krankheitsbegriff noch als Krankheitsursache genügen können. Er weiß, daß gewöhnlich noch andere Ursachen für die Entstehung einer Krankheit von ausschlaggebender Bedeutung sind. Für eine Krankheitsgruppe läßt sich aber die Abkühlung als Ursache einer körperlichen Schädigung nicht leugnen und diese lassen wir unter dem Namen „Erkältungskrankheiten“ zusammen. Als einwandfrei anerkannte Erkältungskrankheiten gelten die Schnupfen und der Muskelrheumatismus. Die Entstehung eines Schnupfens hat jeder so oft am eigenen Leibe beobachtet, daß ihm der Zusammenhang mit einer Erkältung verständlich erscheint. Rasse, Fähe, Zugluft, plötzliche Abkühlung nach starker Erhitzung spielen von einem Rhin in der Nase, Niesen, allgemeines Unbehagen gefolgt sein. Das sind die jedem bekannten Anzeichen des Schnupfens. Der Volksmund sagt: „Drei Tage kommt er, drei Tage läßt er — und drei Tage geht er.“ In einfachen Fällen bei sonst gesunden Menschen pflegt der Verlauf auch ungefähr so zu sein. Nicht immer aber läßt die Sache so glatt ab. Es kann sich eine Entzündung des Rachens anschließen, Husten stellt sich ein. Die Luftströme und die Bronchien können erkranken. Lungenentzündungen werden in einzelnen Fällen eintreten und damit hat die Krankheit bereits einen recht ersten Charakter gewonnen. Ober der Schnupfen greift auf benachbarte Organe der Nase über. Es kommt zu Entzündungen und Eiteransammlungen der Nebenhöhlen, die langwierige und sehr lästige Beschwerden zur Folge haben. Oft spielt sich die Sache auch so ab: Ein Familienmitglied erkältet sich. Der unvermeidliche Schnupfen tritt auf, und nach wenigen Tagen fängt die ganze Familie an zu niesen und zu schnauben. Es scheint eine Ansteckung eingetreten zu sein. Natürlich kann auch jeder für sich eine Erkältung erlitten haben, denn die Lebensverhältnisse und Witterungseinflüsse sind ungefähr die gleichen. Die Frage der Ansteckung kann aber nicht unberücksichtigt bleiben und dies um so weniger, da zahlreiche Bakterien beim Schnupfen eine Rolle spielen. Der Schnupfen entsteht also durch Ansteckung und durch Erkältung. Die Sache ist wohl so aufzufassen: Bakterien finden sich in der Nasenhöhle eines jeden Menschen, ob gesund oder krank. Wenige Stunden nach der Geburt dringen in die bis dahin keimfreien Schleimhäute des Neugeborenen bereits die Keime ein. Die Schleimhaut der Nase und des Rachens hat für gewöhnlich Schutzstoffe und Abwehrkräfte genug, um eine krankmachende Wirkung der Bakterien zu verhüten. Tritt nun eine teilweise oder vollkommene plötzliche ungewohnte Abkühlung des Körpers oder eines Teiles des Körpers ein, so erfolgt eine Umstimmung des gesamten Körpergewebes. Die Körpergewebe werden empfindlicher, die Schleimhäute reizbarer und ermöglichen es den Bakterien in mehr oder weniger intensiver Weise ihre krankmachende Wirkung zu entfalten. Nun tritt die Reaktion des Körpers ein, die Schleimhäute schwellen an, produzieren Schleim, Abwehrstoffe dringen aus allen Teilen des Körpers heran, der Kampf beginnt und in den meisten Fällen unterliegen die bösen Bakterien der gesunden Widerstandskraft des Organismus.

Dieser Erkältungsversuch läßt es auch verständlich erscheinen, warum bei Abkühlung eines entfernten Körperteiles, z. B. infolge kalter oder nasser Fähe einmal Schnupfen, ein andermal Husten oder Bronchitis, manchmal auch rheumatische Beschwerden der verschiedensten Art auftreten. Jede Erkältung geht eben mit Veränderungen des ganzen Körpers einher, die je nach Art der vorhandenen Krankheitskeime, aber auch je nach der Krankheitsveranlagung des Einzelnen zu diesen oder jenen Symptomen führen. Der eine Mensch neigt mehr zu einer Erkrankung der Schleimhäute, der andere zu rheumatischen Krankheiten, der dritte wird Allgemeinerkrankungen, Kopfschmerzen, Mattigkeit oder gar Darmstörungen zeigen, wenn er sich erkältet. Liegen bereits bestimmte Krankheitsanlagen vor, wie zum Beispiel eine vererbte tuberkulöse Anfälligkeit, so kann eine Erkältung zum Ausgangspunkt einer tuberkulösen Lungenerkrankung werden. Bei Erkrankung der Mandeln wird jede starke Abkühlung eine heftige Mandelentzündung hervorrufen. In diesem Zusammenhang mag erwähnt werden, daß das Einatmen der kalten Luft durch Mund und Nase für die Entstehung einer Erkrankung dieser Teile nicht so bedenklich ist, wie viele überängstliche Mütter glauben.

Die Erkältung stellt eine Umstimmung des gesamten Körpers dar, die das Auftreten der verschiedensten Krankheiten begünstigt. Durch Abkühlung und Gewöhnung läßt sich die Empfindlichkeit in gewissen Grenzen vermindern. Bei der Behandlung der Erkältungskrankheiten werden Mittel, die rein lokal wirken, Schnupfenpulver und Pulver, Einreibungen bei Muskelrheumatismus, die Beschwerden nur vorübergehend abheben, also symptomatisch wirken. Allgemein wirkende Mittel, die die Abwehrkraft des Körpers steigern, wie Schwitzbäder, schweißtreibende Mittel, Aspirin, Getränke usw. unterstützen den Körper im Kampf gegen schädliche Einwirkungen und verhüten so bei Zeiten schwere und bedrohliche Komplikationen. Bei starken Erkältungen ist auch die körperliche Ruhe ein wichtiges Heilmittel. Daher der beherzigenswerte Rat, sich 1—2 Tage ins Bett zu legen, statt sich trotz des starken körperlichen Unbehagens umher zu schleppen. Durch diese Ruhe und die gleichmäßige Bettwärme werden Verschlimmerungen und Komplikationen vermieden. Eine solche Vorsicht ist besonders in Zeiten, in denen die Grippe häufig auftritt, geboten, denn zweifellos stellt gerade für diese heimtückische Krankheit die Erkältung einen günstigen Boden dar.

Dr. Kaufmann.

△ Die langen Nächte. In diesen Wochen geht die Sonne bereits vor vier Uhr nachmittags unter. Damit ist die Zeit der längsten Abende und Nächte gekommen. Erst vom 15. Dezember ab beginnt das Tageslicht ganz unmerklich wieder zu wachsen.

△ Das Bier wird teurer. Der Bayerische Brauer- und gibt durch Rundschreiben bekannt, daß mit dem 1. April nächsten Jahres eine Verteuerung des Bierpreises um 10 Pfennig erfolgt. Die Erhöhung ist auf die Hinaufsetzung der Biersteuer zurückzuführen, die mit dem gleichen Tage in Kraft tritt.

△ Zur größeren Sicherheit der Reisenden trägt sich die Eisenbahn mit dem Gedanken, die Fernbremse einzuführen. Es soll dadurch die Sicherheit auf den deutschen Eisenbahnen von der Aufmerksamkeit des Lokomotivführers unabhängig gemacht werden. Die neuartigen Versuche, die zur Zeit unternommen werden, dürften, wenn sie die Prüfung bestehen, für die Bahnverhältnisse von der weitesttragenden Bedeutung sein.

△ Banknoten, die man zurückweist. Von einzelnen deutschen Ländern werden auf Grund eines altvererbten Vorrechtes eigene Banknoten herausgegeben. Wer in den betreffenden Landesteilen vorübergehend weilt, darf die Annahme solcher Geldscheine nicht ablehnen. Kommt er nach Preußen zurück, dann schießt er weit und breit mit diesen Scheinen auf die größten Schwierigkeiten. Die Banken, soweit sie diese Geldsorten überhaupt annehmen, tun es nur unter ausdrücklichem Vorbehalt. Selbst bei den Reichsbehörden lehnt man die Annahme ab. Wie auf Anfrage nun an zuständiger Berliner Stelle erklärt wurde, obliegt es lediglich den Reichsbankstellen in Berlin die Verpflichtung, diese Scheine einzutauschen. Es wäre wirklich an der Zeit, diesen unhaltbaren Zustand zu beseitigen.

△ Eine bedauerliche Erscheinung. Die kürzlich im deutschen Vaterlande zum Gedächtnis unserer Gefallenen abgehaltenen Gedenkfeiern haben in sehr vielen Fällen auch in diesem Jahre die schmerzliche Wahrnehmung machen lassen, daß der Zwist und Haß in den deutschen Landen, der ohnedies genug Unglück und Jammer gebracht hat, nicht einmal vor den Denkmälern unserer Heldensöhne Halt macht. Es ist eine offene Schmach, daß die Zerrissenheit im deutschen Volke derartige Verhältnisse schaffen konnte. Man kann nur schmerzlich wünschen, daß bei der nächsten Gelegenheit dieser tiefbeschämenden Zustand nicht wiederkehrt, denn der Schmerz, der uns verbindet, ist ein gemeinsamer, heiliger Schmerz und der Pietätsgebände mühte es endlich ermblickend, daß sich wenigstens vor den Heldengräbern unserer Brüder und Söhne das deutsche Volk in Gemeinschaft versammelt und durch Eintracht auf dem Gedenkwege zum Ausdruck bringt, daß es die unendlich schweren Blutopfer zu danken und zu schätzen weiß.

Die Wurzel des geschäftlichen Erfolges.

Des Geschäftsmannes ertragreichste Erntezeit ist angebrochen, denn in der Vorweihnachtszeit wird ertragsgemäß am meisten gekauft. Ja, man darf sagen, daß das Weihnachtsgeschäft dem Jahresumsatz überhaupt eigentlich erst das Gepräge gibt.

Wirtschaftlich liegen heuer die Verhältnisse zwar wahrlich alles andere denn günstig. Die Jahre anderer jhnlischer Jahre jedoch zugrunde gelegt, wird man auch diesmal voraussetzen dürfen, daß wirklich praktische Geschenkartikel auch in diesem Jahre Absatz finden werden.

Jeder Geschäftsinhaber ist zu keiner anderen Zeit so dringend auf die Zeitungsanzeige angewiesen als in den Wochen vor Weihnachten, wo vom tausenden Publikum der Inseratenteil oft fast ausschließlich als Wegweiser und Berater herangezogen wird. Ein Kaufmann, der von der Konkurrenz nicht an die Wand gedrückt werden will, muß gerade in der Vorweihnachtszeit besonders auf der Hut sein.

Alle Firmen, die auf dem Weltmarkt zur Höhe emporgestiegen sind, verdanken ihre Erfolge in allererster Linie der großen verbenden Kraft des Zeitungsinserates. Und sie bedürfen auch fernherhin dieser Kraft, da eine Firma, die sich selber totschweigt, gar bald ausgestrichen ist.

Andere Werbemittel, durch die man die Zeitungsanzeige glauben erregen zu können, sind noch stets weit hinter der Wirkung des Inserats zurückgeblieben. Wenn deshalb die ertragreiche Zeit der Vorweihnacht zu einer Zeit der wirklichen Ernte werden soll, dann mache man sich das große Geheimnis aller führenden Firmen zunutze: das Geheimnis der Zeitungsanzeige.

Wie soll die Welt wissen, was du Gutes und Vorteilhaftes zu verkaufen hast, wenn du es ihr nicht anzeigst!

Mundfunk.

Sonabend, 5. Dezember. 4-5.30: Rundfunkorchester. 6.30-6.45: Funknachrichten. 7-7.30: Vorträge, engl. Prosodische: Miss Elizabeth Harper: Joseph Conrad, Telo, of Heart. 7.30-8 (Dresden): Vortrag Prof. Lewicki: „Mozart.“ 8.15 (Dresden, für beide Wellen): Mozart-Abend. Mitw.: Carl Schröder (Ges.), Prof. W. Bachmann (Klar.), Th. Bauer, 1. Arie „Il re pastore (Der König als Schäfer) (Schubert, Bauer, Bachmann). 2. Sonate B-dur (Bachmann, Bauer). 3. Drei Lieder: a) Die Sehnsucht des Frühlings; b) Das Veilchen; c) Warum (Schubert, Bachmann). 4. Sonate A-dur (Bachmann). 5-11.30 (Leipzig, für beide Wellen): Operette. Mitw.: Philly Einicke und H. Engelmann (Ges.) Rundfunkorch. 1. Suppé, Ouv. „Boccaccio“. 2. a) Suppé, Lied a. „Boccaccio“; b) Jonez, Lied a. „Geisha“ (Einicke). 3. a) J. Strauß, Duett a. „Wunder Blau“; Da drüben in Herbzig, da gibts a Ramaruz; b) Lehár, Duett a. „Graf von Luxemburg“; Mädellein, Mädellein (Einicke, Engelmann). 4. Fall, Aus „Dollarsingensong“. 5. a) Zeller, Lied a. „Vogelhändler“; b) Jarno, Lied a. „Fürstentum“ (Einicke). 6. O. Strauß, Duett a. „Ripette“; Ich tanz nur Polka gern; b) Köncze, Duett a. „Der Vielgeliebte“; Ein kleines Büschlein so und so (Einicke, Engelmann). 7. Kalmus, Aus „Hollandweiber“.

Die Rothersteins.

Roman von Erich Oberstein.

10. Fortsetzung.

Oder war sie nur enttäuscht, weil er bloß zwei Tage in Wilhelmeneruhe bleiben zu können erklärte? Seine späteren Pläne fänden noch nicht fest. Was er gemalt, werde sie im Herbst in Wien sehen können, wo es zur Ausstellung käme und hoffentlich auch ihren Weisfall finden werde.

Dabei flog sein Blick immer öfter nach dem Hundertbaum, bis es Hertha endlich doch bemerkte und sie ganz erschrocken sagte:

„Ach, verzeihen Sie, ich bin ja nicht allein hier, und Sie kennen meine Kunst noch gar nicht.“

Damit stellte sie ihn Do vor.

„Näbiger's bester Freund und auch mit ein lieber Jugendgenosse,“ sagte sie hinzu.

Waldemar umschloß die kleine Hand, die sich ihm in befängener Schüchternheit entgegenstreckte, mit festem, warmem Druck.

Später, als sie gemeinsam den Heimweg antraten, und Hertha zufällig ein paar Schritte voranging, beugte er sich rasch mit einem warmen, bittenden Blick zu Do.

„Liebe, teure Komtesse,“ stammelte er besangen, „ich habe Ihnen noch so viel abzubitten! Sie sind mir damals so rasch entflohen — wie ich später erfuhr, aus einem traurigen Anlaß, der es mir dann unendlich machte, Sie in den folgenden Tagen aufzusuchen — aber nun, wo ein so glücklicher Zufall mich wieder in Ihre Nähe brachte, muß ich Ihnen sagen . . .“

Ein erschrockener, angstvoller Blick aus ihren Augen, der ihn beschwor, zu schweigen, ließ ihn verstummen.

Aber sie konnte es nicht hindern, daß er rasch ihre Hand an die Lippen zog und einen heißen Kuß darauf drückte.

Verwirrt hastete sie Hertha nach, hing sich an deren Arm und überließ ihr für den Rest des Weges alle weitere Unterhaltung.

Am Fuße des Berges angelangt, erinnerte sich Hertha an die Blumenkränze, die sie beide noch immer im Haar trugen.

„Ach, Liebste, das hätten wir bald vergessen! Schnell Do, nimm sie fort, ehe wir unter Leute kommen.“

Do löste die Kränzelein schweigend von ihrem und Herthas Kopfe und wollte sie wegwerten. Aber Waldemar Kuhland nahm sie ihr aus der Hand.

„Schonen Sie sie mir zum Abschied als Andenken an diese schöne Stunde des Wiedersehens,“ sagte er bedeutungsvoll.

Hertha lächelte.

„Wenn Ihnen daran liegt, gern. Aber dafür müssen Sie sich nun auch von uns trennen. Ich habe keine Lust, Ihre Wege von Papa eine Nase zu bekommen, weil ich mit dem „Geinde“ konspiriere.“

„Wie Sie befehlen, Komtesse. Aber — wann und wo sehen wir uns wieder?“

Ohne es zu wissen, ruhte sein Blick dabei in selbstvergessener Zärtlichkeit auf Dos gesenktem Köpfchen.

Hertha fluchte und sah einen Augenblick ganz bekräftigt drein. Im nächsten Augenblick hatte sie sich wieder gefaßt und sagte, während ein sanftes resigniertes Lächeln um ihre Lippen spielte:

„Bestimmen Sie selbst. Wir sind morgen den ganzen Tag frei.“

„Dann also wieder hier an der Ruine?“

„Ja. Wir werden um neun Uhr hier sein. Nachmittags könnten Do und ich vielleicht eine Spazierfahrt zu den Passfällen machen und in der Mühle Kaffee trinken.“

„Sie sind ein Engel, Komtesse!“ rief Waldemar härmlich und küßte ihre Hand.

Sein Blick war so strahlend und alles, was er dachte, stand so deutlich in seinen offenen Zügen zu lesen, daß Hertha nicht mehr daran zweifeln konnte, seinen Blick auf Do vorhin richtig gedeutet zu haben.

Hertha liebte den um zwei Jahre jüngeren Freund ihres Bruders insgeheim, so lange sie denken konnte. Aber sie war viel zu klug, um je an dieses Gefühl Hoffnungen oder Wünsche geknüpft zu haben. Nur der Gedanke, wer die Glückliche sein würde, die er eines Tages wählen würde, machte ihr manchmal schwere Sorgen. Denn ihn vielleicht unglücklich an der Seite eines oberflächlichen Wesens zu sehen, hätte sie nicht ertragen.

Nun sah sie, daß sein bisher nur der Kunst ergebener Herz plötzlich zu sprechen begann. Diese Entdeckung entzückte sie. Wenn Do seine Frau wurde, blieb er ja auch in ihrer Nähe . . .

Do wollte Einwendungen wegen morgen machen. Aber Hertha schnitt alles kurz ab.

„Es bleibt dabei,“ sagte sie, dem Maler die Hand schüttelnd.

„Wir kommen bestimmt! Auf Wiedersehen, lieber Freund!“

„Warum willst du mich zwingen, mitzugehen, wo ich doch nicht mag?“ sagte Do, nachdem sie eine Weile schweigend gegangen waren, plötzlich heftig.

Hertha blieb ganz gelassen.

„Weil ich sah, daß es Waldemar Kuhland Freude machte. Du hast ihm sehr gefallen, ich merkte es, und er ist sonst keiner, der sich rasch begeistert.“

„Und wenn? Mir ist das sehr gleichgültig. — Was geht mich denn Waldemar Kuhland an?“

„Ist er dir unsympathisch?“

„Darüber habe ich ja noch nicht nachgedacht! Ich kenne ihn ja nicht!“

„Dann lerne ihn kennen, Do! Tu es mir zuliebe! Er ist der beste warmherzigste Mensch, den es gibt! Dabet ganz ohne Falch. Ich würde mich sehr freuen, wenn . . . wenn gerade ihr beide Freundschaft schließen würdet!“

Do blinzelte unruhig auf bei dem ernsten eindringlichen Ton. Sollte sie Hertha sagen, warum ihr die Gegenwart dieses Mannes so furchtbar peinlich war? Welche Dreistigkeit er sich gegen sie erlaubt hatte?

Do fühlte instinktiv, daß Hertha diesem Manne gegenüber für alles eine Entschuldigung gefunden hätte.

Inzwischen hatten die beiden Komtessen Grafenegg erreicht. Dort schien alles von einer verärgerten Stimmung beherrscht zu sein.

In der Halle stand Fräulein Miller, die Mansfeld, und richtete Fruchtaufgabe zurecht, denn die Gräfin und Anneliese erwarteten für den Nachmittag einige Nachbarn zu Besuch.

Auf dem hageren Gesicht der Mansfeld brannten zwei rote Flecken, und während sie die Früchte auf den Aufsätzen verteilte, machte sie dem nebenstehenden Hausmädchen gegenüber ihrem Aerger laut Luft.

„Natürlich — alles soll im Handumdrehen gemacht sein! — Die Komtesse muß Justament das blaue Kleid heute anziehen, an dem noch so viel zu ändern ist, und Se. Durchlaucht muß dazu noch ausgerechnet heute wieder einen Wichtersfall bekommen, wo er dann nie weiß, was alles er verlangen soll. . .“

Sie verstummte erschrocken, denn Hertha und Do kreuzten eben die Halle, und erstere warf ihr einen scharfen Blick zu.

Auch oben im ersten Stockwerk gab es verdrossene Gesichter. Dampfe, der es immer am schwersten hatte, wenn der Fürst Schmerzen litt, schlich wie eine geistliche Pötte an den beiden Mädchen vorüber.

Im Eßzimmer wurde erst gedeckt, obwohl die Speisekammer bereits vorüber war.

Dafür stürzten plötzlich die Kinder herein, die sonst stets mit der Französin im Kinderzimmer separat aßen.

„Tante Do! Liebe Tante Do!“ Jubelnd umringten Rainers Kinder und Karolas Sprößlinge die geliebte neue Tante.

„Wie hübsch, daß du da bist!“ — „Darf ich neben dir sitzen bei Tisch?“ — „Rein ich!“ Bitte, bitte, liebe Tante Do! — Wir dürfen nämlich heute auch mitessen!“

So schwirrten die drei Kinderstimmen aufgeregt durcheinander. Lothar und Hugo, die beiden Älteren, hielten Dos Hände umklammert, während sich die kleine fünfjährige Sybille in die Falten ihres Kleides drückte.

„Nimm mich! Nimm mich!“ bettete sie schmeichelnd.

Do umarmte alle drei in überströmender Zärtlichkeit.

„Ja, Billa, du sollst neben mir sitzen und Lothar auf der anderen Seite — weil er der Ältere ist! Hugo erzähle ich dafür nachher ein Märchen . . .“ das heißt,“ fügte sie mit einem fragenden Blick auf die hinter den Kindern stehende Französin hinzu, „wenn Mademoiselle damit einverstanden ist?“

Mademoiselle war sehr einverstanden. Sie nickte gnädig und war im stillen froh, die drei „Rangen“ wieder einmal für ein Weilchen los zu sein.

In diesem Augenblick traten Anneliese und ihre Schwägerin, gefolgt von Rainer, ein.

Als Anneliese Do erblickte, runzelte sie ärgerlich die Stirn und sagte gleich nach der Begrüßung: „Wie kommt denn du nach Grafenegg, Dorothea? Ich dachte, Hertha wolle dir im Fürstehaus Gesellschaft leisten?“

„Ehe die besüßte Do antworten konnte, sagte Hertha lächelnd: „Du entschuldigst, aber Papa hat mir ausdrücklich aufgetragen, Do zu Tisch mitzubringen. Er wünscht überhaupt, daß sie während Magelones Abwesenheit mittags hier speist!“

„So? Nun meinnetwegen. Wünscht er vielleicht auch, daß sie nachmittags mit uns die Honneurs hier macht, wenn Ebenreichens und Raßbachs kommen?“

„Rein. Und ich glaube, Do reißt sich so wenig darum, bei euren Gästen süßes Wagenrad zu spielen — wie ich! Du kannst beruhigt sein, wir werden rechtzeitig verschwinden.“

Die Gräfin machte dem unbehaglichen Gespräch ein Ende, indem sie mitteilte, daß der Fürst bereits auf seinem Zimmer gekleidet habe. Man brauche also nicht auf ihn zu warten, und sie habe deshalb auch den Kindern ausnahmsweise erlaubt, mitzugehen. Damit gab sie das Belohnen zum Erbieren.

9. Kapitel.

Nach Tisch, ehe Do sich mit den Kindern auf die Terrasse begab, um das versprochene Märchen zu erzählen, sagte Hertha zu ihr: „Ich will nun einen Sprung zu Papa machen, um zu sehen, wie es ihm geht, und mich dann für ein Stündchen niederlegen.“

„Ist dir nicht wohl?“ unterbrach sie Do erschrocken und sah besorgt in ihr blaßes, mattes Gesicht.

„Der Spaziergang wird dir doch nicht geschadet haben?“

„Ach nein. Ich bin nur müde. Das kommt auch sonst oft plötzlich über mich, und wenn ich mich dann ein Weilchen hinlege, ist es wieder vorbei. Im halb Bier komme ich dich hier abholen. Dann gehen wir nach Fürstehaus zurück.“

Sie entfernte sich, kehrte aber nach einer Viertelstunde noch einmal zurück.

„Ich soll dir avertieren, daß Papa dich zu sehen wünscht. Gehe also dann, wenn du dein Märchen erzählt hast, für einen Sprung zu ihm. Aber mach dir nichts daraus, wenn er dich ankundigt. Er ist wirklich sehr schlechter Laune und ich glaube, Krieg mit aller Welt ist ihm geradezu Bedürfnis.“

„Das tut nichts. Solche Dinge bin ich von Großpapa her schon gewöhnt.“

Eine halbe Stunde später machte sich Do auf den Weg nach den Gemächern des Fürsten, die am Ende des linken Alkoes laaen.

Schon von weitem vernahm sie laut strettende Stimmen und unterließ näherkommend, die des Fürsten und die vor Aufregung förmlich freischwebende der Mamiel. Dazwischen halb jammernd, halb vorwurfsvoll Dampes Stimme: „Aber wenn Durchlaucht sich doch nicht so aufregen wollten! Wir können ja noch einmal . . .“

„Halt er's Maul, Dampfe! Sein Gejammer macht einen ja gerade zu verrückt wie das Ungesicht dieser albernen Person.“

Jedes Wort hallte deutlich im Korridor wider. Do blieb unklüßig vor der halb offen stehenden Tür stehen und wußte nicht, sollte sie eintreten oder wieder fortgehen?“

Drinnen flogen die Krastausdrücke nur so von des Fürsten Lippen, und jeder rief einen entrüsteten Wortschwall bei Mamiel Miller nach. Zuletzt wurde ihr wegen „Unbotmäßigkeit“ und „Frechheit“ gefündigt.

„Und zwar,“ schrie der Fürst, „haben Sie das Daus sofort zu verlassen!“

„Cho!“

„Gar nichts oho! Dampfe, meine Börse!“

(Fortsetzung folgt.)



84. Ja
Das neue
Ridolf-Ra
Das Bild
den Ruinen
die Landw
Lehrhilf
kommen
handlung
Stadium
Die Jut
liegt in
und Gorn

und Berwen
von dem W
Dr. Ritter
Vehrjay gilt
Die Tren
scheidungen
lage, auf dem
für Konjertie
wesen sein W
hal. Die
Bakteriologie
Verfahren
J. Neumann,
„Mechanische
Dünger“ (P
zeigt uns heut



Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

84. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neubamm

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Befehl vom 19. Juni 1901)

1925

Das neue Verfahren für mechanische Harnstickstoff-Konservierung nach dem System des Architekten Ernst Berendt.

Mit 3 Abbildungen.

Das Alte stürzt und neues Leben blüht aus den Ruinen! Dieser Satz trifft heute auch für die Landwirtschaft zu. Die Wissenschaft und Technik haben auch hier alte Methoden vollkommen über den Haufen geworfen. Die Behandlung der Wirtschaftsdünger ist in ein neues Stadium getreten.

Die Zukunft der richtigen Stallmistbehandlung liegt in der vollkommenen Trennung von Kot und Harn bei der Gewinnung, Aufbewahrung

lose Erfassung der Wirtschaftsdüngerchemikalien, insbesondere für die Gewinnung, Erhaltung und Wiederverwendung des Harnstickstoffes. Wie man von der Gewinnung des Stickstoffes aus der Luft weiß und spricht, so spricht man heute neuerlich von der Gewinnung des Stickstoffes aus dem Harn der landwirtschaftlichen Nutztiere nach „Berendt“. Die alten Bezeichnungen für den Wirtschaftsdünger hießen „Mist und Jauche“. Die heutige Bezeichnung für die Wirtschaftsdünger heißen „Konservierte Stickstoffharnjauche“ und der organische Dünger im Gärfverfahren „Grenz-Kuost-Edelmist“.

Aus diesen Wortbegriffen kann man sich vorstellen, daß mit den organischen Auswurfstoffen

Streu und Kot, die sich zum Mist umgebildet haben und rieselt durch diese hindurch in die Stallrinne. Hier nun, sogleich nach der Ausscheidung, entweicht der überaus flüchtige Stickstoff in Form von kohlenstoffsaurem Ammoniak in die Stallluft und was dann übrig bleibt, ist, da der Harn fast den ganzen Stickstoff an die Luft abgegeben hat, die Mistjauche, die nur noch einen Bruchteil Kali und Phosphorsäure enthält und in dieser Form noch von der Landwirtschaft als Düngestoff geschätzt und verwertet wurde.

Die von der agrilkulturchemischen Wissenschaft ermittelten Verlustziffern an Abgang von Harnstickstoff werden pro Haupt und Jahr mit 30 Mark Gold festgesetzt.

Beispiel: Eine Wirtschaft blüht ein pro Jahr bei:

10 Kühen je 30 Mk.
= 300 Mk., 4 Pferde
je 25 Mk. = 100 Mk.,
10 Schweinen je 6 Mk.
= 60 Mk. Zusammen
460 Mk.

Die Zahlen sprechen eine ernste Sprache und zeigen uns, welche riesigen Summen in die Luft tagaus, tagein gejagt werden.

Die Wissenschaft hat das schon vor 25 Jahren erkannt und festgestellt, aber der Technik war es bis zur Stunde nicht gelungen, ein wirklich brauchbares Mittel und Verfahren, das technisch erfüllt, was bakteriologisch und biologisch verlangt wird, auszubilden. Wir sehen, daß der Kreislauf des Stickstoffes seine Wanderung antritt, nachdem wir denselben als Kunstdünger in Harn von schwefelsaurem Ammoniak, Salpeter, Kaliumstickstoff usw. dem Boden als Nährstoff für

die Pflanzen einverleibt haben. Vom Boden wandert er mit der Pflanze durch den Tiermagen, die Nieren und Blase und wird im Harn gebunden. Nach der Ausscheidung nun macht er sich aber auch äußerst schnell bereits im Stall frei, und wir nehmen ihn wahr in Form des zu Tränen reizenden, stechenden Ammoniaks.

Hier im Stall also wurde der Stickstoff-Kreislauf unterbrochen; er muß also geschlossen werden, weil man ihn durch geeignete Maßnahmen wieder dem Ackerboden, dem er ursprünglich entnommen wurde und dessen Eigentum er ist, zuführen soll. Berendt, der sich hier erst für die Sache nach gründlicher Kenntnis der chemischen und bakteriologischen Vorgänge eingesetzt hat, faßt nach langjährigen Versuchen

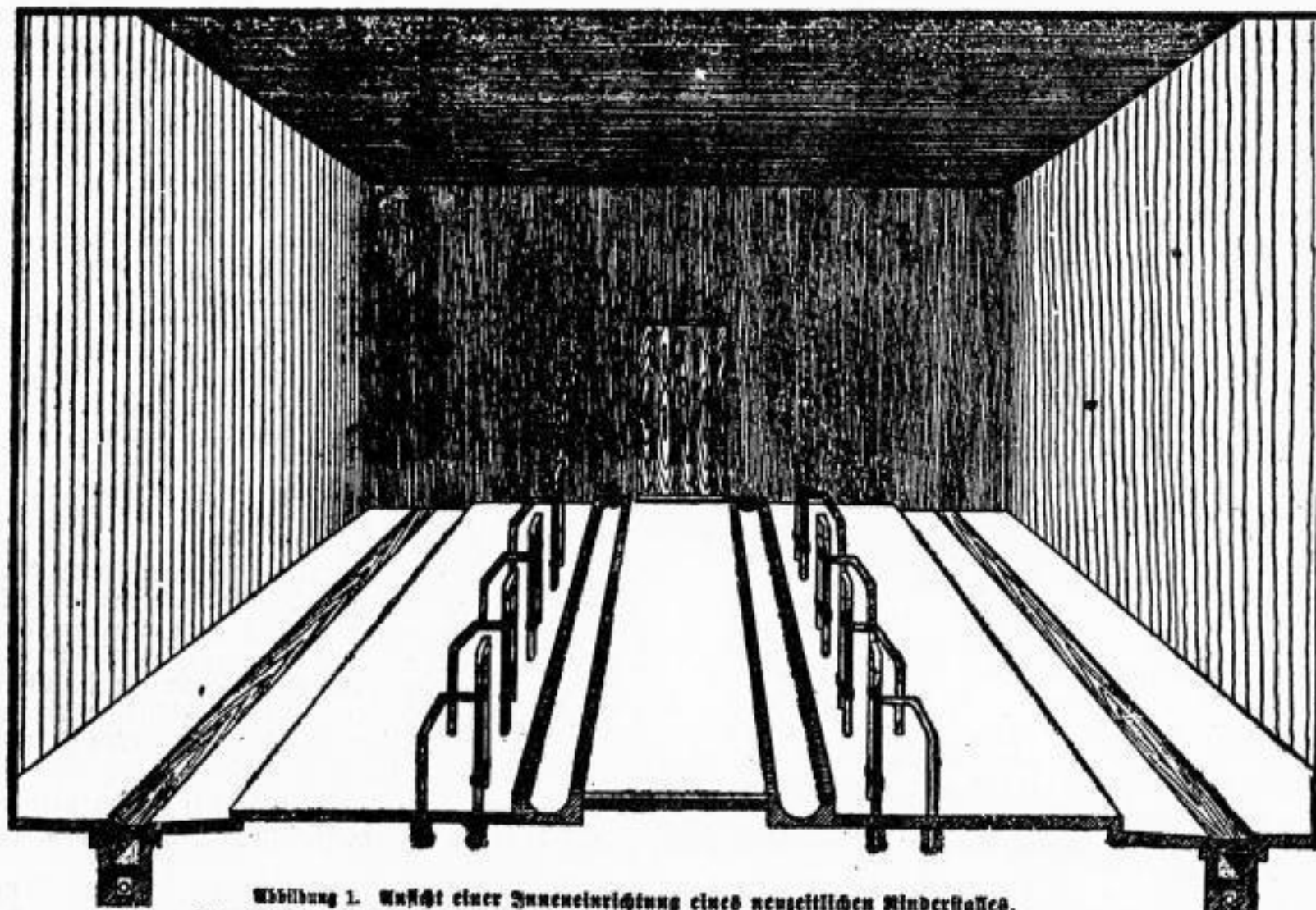


Abbildung 1. Querschnitt einer Inneneinrichtung eines neuzeitlichen Stalls. Futterische, Kuryrhunde, eiserne Ständer mit Gleitfette als Anbindevorrichtung. Holzplatte mit Trennanlage für die festen und flüssigen Auscheidungen als Starrkloset-Drainage für Gewinnung und Konservierung des Harnstickstoffes.

und Verwendung. — Diesen im Jahre 1897 von dem Münchener Agrilkulturchemiker Professor Dr. Ritter von Soxhlet in die Welt gesandten Vorschlag gilt es heute zu erfüllen.

Die Trennung der festen und flüssigen Auscheidungen der Pflanzenfresser ist die Grundlage, auf dem der Architekt Berendt als Spezialist für Konservierung und landwirtschaftliches Bauwesen sein Verfahren aufgebaut und durchgeführt hat. Die Begriffe der Agrilkulturchemie, der Bakteriologie und Bodenbiologie sind in dem Verfahren verankert und in dem im Verlage J. Neumann, Neubamm, herausgegebenen Werk „Mechanische Konservierung des organischen Düngers“ (Preis 3 RM) begründet. — Berendt zeigt uns heute neue, gangbare Wege für die rest-

der landwirtschaftlichen Nutztiere etwas vorgegangen ist, was früher nicht erklärlich war. Was ist Mist und was ist Jauche? Um diese Fragen hier näher zu erklären, sei folgendes vorausgeschickt:

Die aus dem Ackerboden geernteten Pflanzen entnehmen diesem, um sich selbst zu ernähren, Chemikalien, wie: Stickstoff, Kali, Phosphorsäure, Kalk usw. Mit den Pflanzen gelangen nun diese Chemikalien bei der Fütterung in den Tierkörper, der sich die Stoffe zerlegt und den Stickstoff, etwas Kali und Phosphorsäure im Harn absondert, die weniger wertvollen Stoffe mit den unverdaulichen Substanzen sondersich im Kot ab. Bei der Ausscheidung gelangen nun die Stoffe ins Freie. Der Harn fällt auf Ein-

die Sache mit dem Erschalten einer starren Konstruktion an. Er konstruierte ein starres Dränagesystem, das der Kulturdränage abgelauscht wurde und das in einer ganz handlich einfach wirkenden Form im Viehstall unmittelbar hinter die Viehstände eingebaut wird. Um es kurz zu deuten, sei folgende Beschreibung zur Orientierung gegeben:

Hinter die Viehstände in die bisherige offene Jaucherinne wird jetzt eine saugende Starr-Filter-Dränage eingebaut, sie ist 17 cm breit

treten, da sie nach einem bestimmten Verfahren ausgebildet sind und die Durchgangsporen eben feiner sind als die unscheinbarsten Schlamm-partikelchen.

Jedenfalls haben die Anlagen, die in allen Teilen des Deutschen Reiches erbaut wurden, in einer dreijährigen Betriebszeit ihre Leistungsfähigkeit bewiesen. Die vorliegenden Gutachten der Besitzer bestätigen nicht nur die volle Betriebsfertigkeit und Leistung, sondern die Leistungsstärke der verschiedenen landwirtschaft-

den Wurzelbereich der Pflanze. — In allen Teilen des Reiches sieht man diese Maschinen die flüssige Stickstoffharnjauche als Nährstoff in den Boden bringen. Von der Düngewirkung ist zu sagen, daß nach Professor Boncamp der Harnjauchestickstoff dem schwefelsauren Ammonial gleichzuachten ist, den Kaliumstickstoff aber bei allen Versuchsergebnissen übertroffen hat.

Nach dem Prinzip der Sorbetschen Lehre von der getrennten Gewinnung, Aufbewahrung und Verwendung der festen und flüssigen Auswurfsstoffe wird nun auch der Stallmist selbst nicht mehr wie bisher behandelt, sondern im Heißgärverfahren „gar und reif“ gemacht. Nach dem Verfahren der Gärstätt-G. m. b. H., München, wird der Stallmist durch eine eigenartige Schichtung bzw. Lagerung der Verrottung überantwortet. Die Rottung setzt so intensiv ein, daß man in sechs Wochen fertig gesehten Stallmist als Dülmist und Humusbildner hat, der in dieser Form in den Boden gebracht, der Pflanze sofort eine ständig fließende Kohlenstoffquelle liefert.

Bisher wurde der Stallmist auf offener oder bedachter Miststätte gelagert, und wie er dann nach der Lehre „feucht und fest“ ausfiel, wurde er dem Boden zugeführt, und weil man eben nichts Besseres kannte, fand man sich damit ab und glaubte, sein Bestes getan zu haben. Indes das Verfahren der Gärstätt-G. m. b. H. belehrt uns doch eines anderen. — Der im Heißgärverfahren gewonnene und bereitete Dülmist ist in der Substanz total zermürbt, in der Farbe hat er einen graubraunen Ton, ist leicht zu laden und auf dem Acker zu verarbeiten.

Nach diesem Verfahren wird nun heute mit dem alten System und der alten Methode in der Düngergewinnung und -Behandlung vollkommen aufgeräumt. Kolossale Düngewerte werden jetzt in der Eigenwirtschaft gewonnen. Versäume daher kein Landwirt, sich die Vorteile, die ihm das vorliegende Verfahren der Stickstoffgewinnung bringt, zu eigen zu machen, denn es sind nicht nur Eigenwerte, die bisher verloren, jetzt erhalten werden, sondern sie sind Eigentum des Grund und Bodens; diesem die entnommenen Stoffe zurückzugeben, muß vornehmstes Ziel jedes Landwirts sein.

Die Harndränage läßt sich in jeden Stall, ob Pferde-, Rinder- und Schweinestall, Pferde-

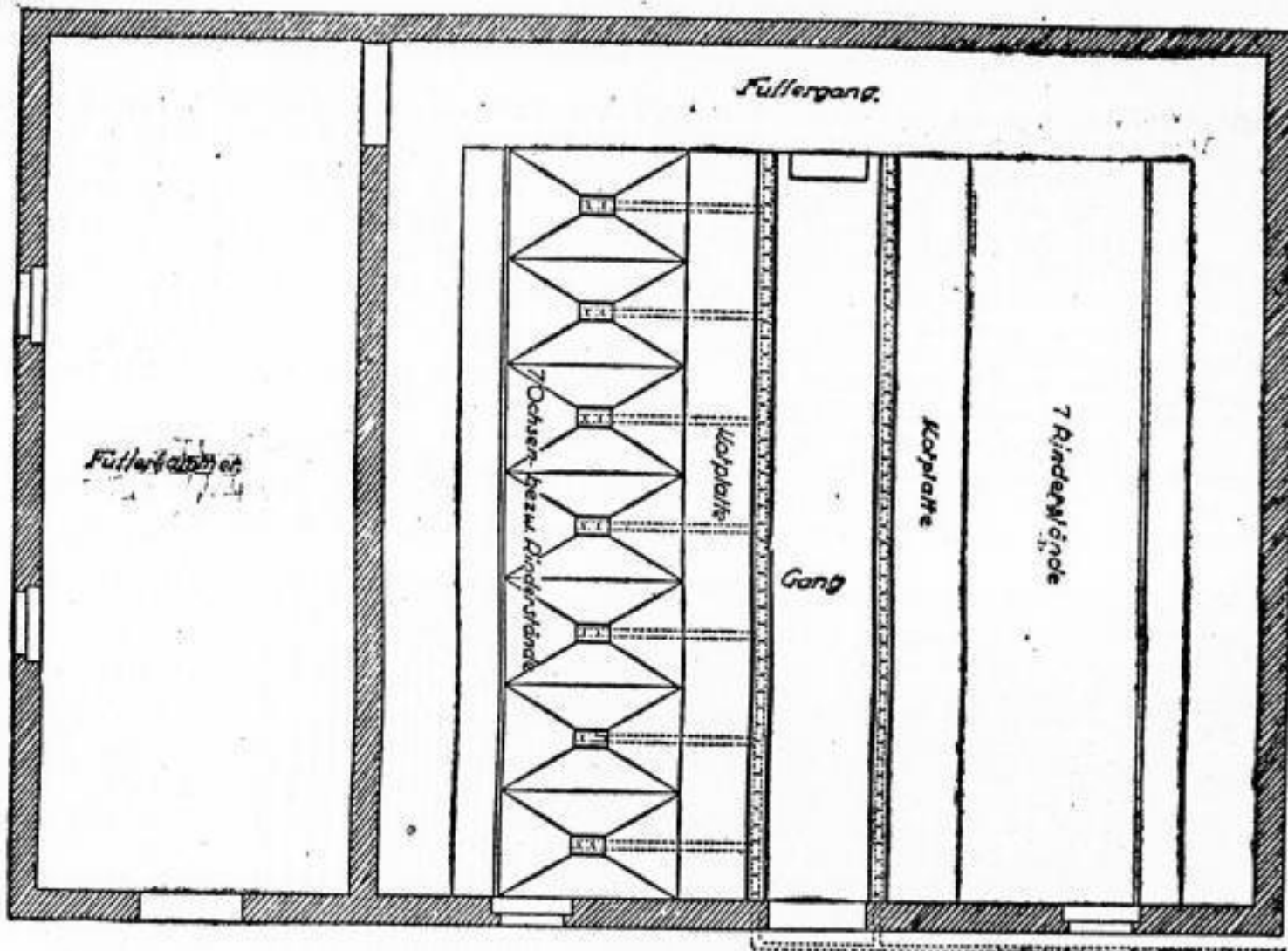


Abbildung 2. Grundriss eines neuzeitlichen Rinderstalles.

und im Profil 45 cm tief. Sie besteht aus einem massiven Kanal mit einer auf dem Grunde liegenden Leitrinne. Darüber das säurebeständige chemische Starrfilter aus vulkanischen Rohstoffen, fabrikmäßig in Form von 15 cm breiten Platten bei 1/2 m Länge hergestellt. Als Abschluß dient ein Holzschubdeckel mit Durchlassklappe. Zwischen Holzschubdeckel und Starrfilter befindet sich der Schlammfang. Das laufende Meter Anlage (pro Tier) stellt sich auf rund 15 M. Zwei Maurer stellen täglich etwa 10 m Stalldränage her.

Arbeitsleistung.

Vorgang. Nach dem Ausscheiden gelangt der Harn mit vollem Stickstoffgehalt auf den Einstreumist und wird sofort von der Stalldränage erfasst und durch die Starrfilter in die Leitrinne, und zwar schlammfrei und frei von Mistständen eingetrieben. Die mitgerissenen Kot- und Schlammteile, die Zerstörer des Harnstoffes beherbergen, werden vom Starrfilter zurückgehalten und lagern im Schlammfang ab, wo der angesammelte Schlamm nach zehn bis zwölf Wochen entfernt wird. Ein Verstopfen und Verschlammen der Starrfilter kann nicht ein-

trifft, da sie nach einem bestimmten Verfahren ausgebildet sind und die Durchgangsporen eben feiner sind als die unscheinbarsten Schlamm-partikelchen.

Der frische, geklärte Harn leitet nun nach dem Passieren der Filter selbsttätig unterirdisch, unter vollkommenem Luftabschluß der Gärgrube zu, wo er vom Boden her durch eine Tauchwand eintritt und hier unter dem Schutz einer scheinbaren Teer-Olschicht ablagert, also konserviert.

Die Anwendung für die Pflanzendüngung erfolgt mit dem üblichen Jauchefäß, dem Breitverteiler für Wiesen, Weiden und Frühkulturen und mit dem Jauchedrüß für Hackfrüchte. Letzterer ist ein Universalgerät, er hackt und düngt zugleich und bringt sogleich fertige Nährstoffe in

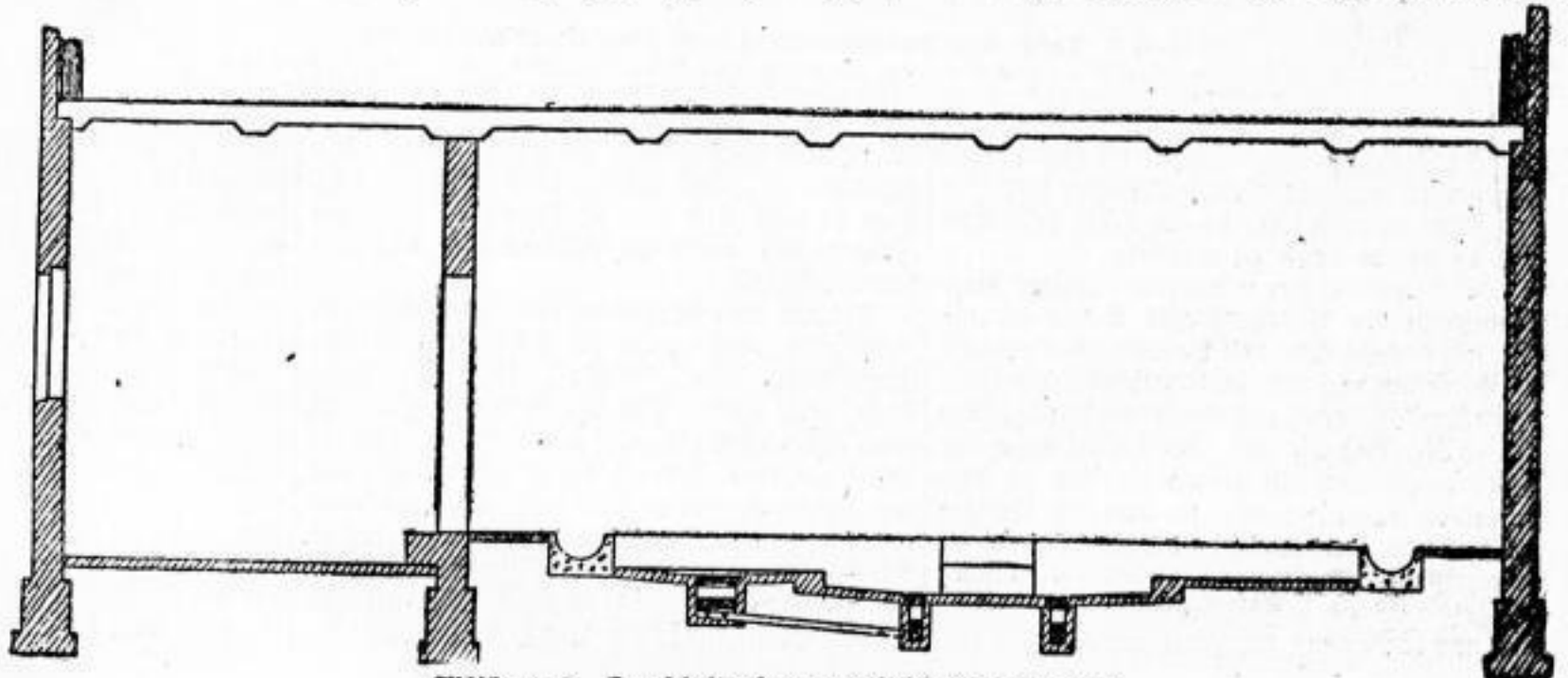


Abbildung 3. Querschnitt eines neuzeitlichen Rinderstalles.

und leicht... Jauchefäß... Wer ne... baus n... und B... die Sta... strutert... die, sein... gang n... mit Be... auf beq... mit Ha... stickstoff... tierischer... führung... Milchen...

Um... hat sich... glänzend... Abdecker... fleisch, da... noch zw... ein hand... Belker... Handtuch... sich schü... höchsten... Paket vo... zieht sich... das Tier... gewandel... braucht m... tuch oder... fahren ist... geführt... besonders... Woche o... Mal in... dann war...

Die B... Zeit vor... ein. Sie... den meist... Modern... der Schan... aber wie... Brunst, d... leichtes T... Solche T... sofort zum... Erfolg ge... mit lebha... nicht sofort... beden zu... zu warten... gar nicht... nur einen... Bodstalles... dieser Zeit... den meist... einstellen...

Die... lassen meist... Fußböden... zu leicht... Sauberkeit... Kaninchen... sind pratt... da Zement... ver, daß n... nicht zu ge... zuseht, bis... Drei best... Zentimeter... teile und... darüber d... Oberfläche... ersten Tag... dieser Zem... Viehstanne... langsam... eine dieser... den. In... Zementfuß... ner Seite... ist angefe... weiß er...

In allen Maschinen Nährstoff in der Umwandlung von Ammonial bei allen

Lehrer in der Umwandlung von Ammonial bei allen

Lehrer in der Umwandlung von Ammonial bei allen

Lehrer in der Umwandlung von Ammonial bei allen

Lehrer in der Umwandlung von Ammonial bei allen

Lehrer in der Umwandlung von Ammonial bei allen

Lehrer in der Umwandlung von Ammonial bei allen

Lehrer in der Umwandlung von Ammonial bei allen

Lehrer in der Umwandlung von Ammonial bei allen

Lehrer in der Umwandlung von Ammonial bei allen

Lehrer in der Umwandlung von Ammonial bei allen

Lehrer in der Umwandlung von Ammonial bei allen

Lehrer in der Umwandlung von Ammonial bei allen

Lehrer in der Umwandlung von Ammonial bei allen

Lehrer in der Umwandlung von Ammonial bei allen

Lehrer in der Umwandlung von Ammonial bei allen

Lehrer in der Umwandlung von Ammonial bei allen

Lehrer in der Umwandlung von Ammonial bei allen

Lehrer in der Umwandlung von Ammonial bei allen

und Stindebogen oder Flach- und Tiefstall, leicht ohne Betriebsstörung einbauen. Alte Jauchegruben werden benutzt und eingerichtet. Wer neu oder seinen alten Stall umbauen will, baus nach dem heutigen Stande der Technik und Wissenschaft um, auch hier hat Berendt die Stalleinrichtung für Stallhygiene neu konstruiert, wie dies die Abbildungen 1 bis 3 zeigen, die seinem Buche entnommen sind. Futtergang mit Futterisch. Eisernen Standriegel mit Berendt-Gleitkette als Anbindevorrichtung auf bequemem sauberen Kurzstand. Kotplatte mit Harndrains für Gewinnung des Harnstoffes und der organischen Substanz der tierischen Ausscheidungen und restlose Durchführung der Stallhygiene sowie hygienischen Milchgewinnung.

Neues aus Stall und Hof.

Um bösen Pferden das Belhen abzugewöhnen, hat sich das folgende Verfahren in der Praxis glänzend bewährt: Man besorgt sich vom nächsten Abdecker oder Pferdefleischhändler ein Stück Pferdefleisch, das schon ziemlich riecht. Dann läßt man es noch zwei Tage liegen bis es stinkt, wickelt es in ein Handtuch und nähert sich mit diesem Paket dem Belher. Dieser wird blindlings in das vorgehaltene Handtuch hineinstechen aber entsezt zurückfahren, sich schütteln, prusten und alle Anzeichen des höchsten Unwillens zeigen. Jetzt geht man mit dem Paket von neuem auf den Belher los. Der aber zieht sich zurück und beißt nicht mehr. Meistens ist das Tier von diesem Augenblick an wie umgewandelt, und wenn man ihm Furcht machen will, braucht man ihm nur ein zusammengeballtes Handtuch oder Taschentuch hinzuhalten. Dieses Verfahren ist viele Male mit gleichem Erfolge durchgeführt worden. Nur in einem Falle hatte ein besonders bissiger Rader die Vektion nach einer Woche vergessen. Er wurde verurteilt, ein zweites Mal in stinkendes Pferdefleisch zu beißen, und dann war er kuriert für immer. R. W.

Die Brunst tritt bei den Ziegen meistens in der Zeit von September bis in den Dezember hinein ein. Sie äußert sich aber recht verschieden. Bei den meisten Tieren zeigt sich Unruhe, häufiges Meckern, Schwanzwedeln, Rötung und Schwellung der Scham und Ausfluß aus der Scheide. Dann aber wiederum gibt es Tiere mit einer stillen Brunst, die sich durch kaum merkliche Zeichen, wie leichtes Sträuben der Rückenhaare, bemerkbar macht. Solche Tiere mit stiller Brunst darf man meistens sofort zum Bod führen, und sie werden sofort mit Erfolg gedeckt werden, während man bei Ziegen mit lebhafteren Brunstäußerungen oft gut tun wird, nicht sofort beim ersten Brunstanzzeichen das Tier deden zu lassen, sondern lieber erst noch einen Tag zu warten. Wenn aber Ziegen in der Brunstzeit gar nicht brünstig werden wollen, braucht man sie nur einen oder zwei Tage lang in die Nähe des Bodstalles unterzubringen, ohne daß das Tier in dieser Zeit mit dem Bod in Berührung kommt. In den meisten Fällen wird sich dann die Brunst einstellen. E. W.

Die Fußböden in den Kaninchenställen lassen meistens recht zu wünschen übrig. Holzene Fußböden, besonders solche aus Latten, werden zu leicht zernagt. Sie nehmen auch trotz größter Sauberkeit den üblen Uringeruch an, den die Kaninchen so schlecht vertragen. Zinkblechböden sind praktisch, aber teuer. Sehr gut bewähren sich die Zementfußböden. Man stellt sie in der Weise her, daß man einen Teil Zement mit zwei Teilen nicht zu grobem Flußsand vermengt, dann Wasser zusetzt, bis ein dicker Brei entstanden ist. Mit diesem Brei bestreicht man den Fußboden etwa drei Zentimeter stark, ebnet ihn mit Hilfe einer Maurerkelle und streut noch etwas trockenen Zement darüber, den man auch etwas einreißt, und die Oberfläche wird schön glatt. Nach Ablauf des ersten Tages muß in den nächsten drei Tagen dieser Zementfußboden durch Überbrausen mittels Viehkanne ständig feucht gehalten werden, damit er langsam trocknet, desto fester wird er dann. Eine dieses Begleichen würde er auch leicht Risse bekommen. In zweckmäßiger Weise gibt man dem Zementfußboden zum Abfließen des Urins nach jeder Seite hin etwas Gefälle. Natürlich darf er nicht angefertigt werden, wenn Frost zu erwarten ist, weil er dann sofort auffrieren würde. Solch

ein Zementfußboden läßt sich leicht und bequem reinigen, er hält die Streu trocken und läßt auch die Krallen sich mehr abnutzen, was unbedingt erforderlich ist. W.

Winterlegen der Hühner. Es muß immer unser Bestreben sein, aus der Hühnerhaltung so viel herauszuschlagen wie eben möglich. Vor allem soll man bedacht sein, möglichst viele Wintererler zu erzielen; denn die Eier sind im Winter nicht gerade reichlich vorhanden und darum auch gut im Preise. Um Wintererler zu erzielen, muß man mancherlei beachten. Zunächst kommen als Winterleger nur Frühbrüter in Betracht, also Küden, die bereits im Februar, März oder April geschlüpft sind. Nur von diesen kann man Wintererler verlangen. Dazu kommt, daß die Tiere in guten, trockenen und vor allem zugfreien Ställen gehalten werden. Reichliche Bewegung schafft man den Legehennen im Scharraum. Auch das Futter ist von größter Bedeutung. Ungemein fördernd auf die Legetätigkeit wirkt nach vielen Erfahrungen das Nohimvetol (Chemische Fabrik Büstrow). Versuche, die in dieser Hinsicht angestellt wurden, verließen äußerst günstig, und es soll nicht vergessen werden, auf dieses vorzügliche Mittel zur Hebung der Winterlegetätigkeit hinzuweisen. Eine graue Tablette, zerkleinert dem Weichfutter zugefetzt, genügt für 10 bis 12 Hühner. Man gebe Nohimvetol schon gleich bei Beginn der Mauser und fahre damit fort, bis die Tiere anfangen zu legen. R. —

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Ein verbessertes Verfahren der Ahtalkdüngung. Bisher galt für die Ahtalkdüngung die Vorschrift, den Kalk nach dem Ausstreuen sofort sorgfältig und innig mit der Krume zu vermischen, was am besten durch mehrmalige Eggenstriche erreicht wurde, schließlich mußte der Kalk dann auch noch untergepflügt werden. Nach den praktischen Erfahrungen von E. Bippart und Otonomierat Bohnstedt ist dieses Verfahren durchaus nicht immer angebracht. Im Gegenteil, der Ahtalk, der obenaufliegen bleibt, verleiht der Ackeroberfläche eine lockere, krümelige Beschaffenheit, ähnlich der eines guten, mergeligen Aders. Durch ein dann erst später erfolgendes Bereggen des Kaltes werden die einzelnen Kalkteilchen mit Erde umhüllt und der Boden dadurch vor dem Zusammenschlämmen geschützt. Die Ackeroberfläche erhält eine lockere, poröse Beschaffenheit, die den Luftzutritt in die tieferen Schichten gestattet, somit den Kleinlebewesen des Bodens erst das Dasein ermöglicht und ihre emsige Tätigkeit zur Schaffung der Bodengare fördert. Durch dieses Obenaufliegenlassen wird weiterhin erheblich an Kalk gespart, ein Drittel der bisherigen Menge genügt, und fernerhin ist man nicht gezwungen, den Kalk sofort nach dem Ausstreuen unterzubringen und vielmehr andere wichtigere Arbeiten zu unterlassen. E. Bippart gibt dem Haferader 3 bis 5 Zentner Kalk auf den Morgen, der erst kurz vor dem Drillen leicht eingeeget wird, er verhältel dadurch das sonst nach einem Regen unfehlbar eintretende Verschlämmen des Aders und erleichtert damit auch die spätere Federichvertigung durch die Egge ganz erheblich. Es ist demnach nicht immer richtig, den Kalk unterzupflügen, er kommt in die tieferen Lagen des Aders immer noch früh genug. Versuche nach dieser Richtung anzustellen, bietet der heurige Herbst sicherlich zahlreiche Gelegenheiten. Zu solchen Versuchen anzuregen, ist der Zweck dieses kurzen Hinweises. E. W.

Der Gummifluß der Steinobstbäume. Auch bei normaler Entwicklung zeigt sich bei den Steinobstbäumen die Neigung, solche Baustoffe dann in Gummi umzuwandeln, wenn sie ihrer eigentlichen Bestimmung, dem Neubau der Zellhäute, nicht zugeführt werden können. Ganz besonders stark tritt aber der Gummifluß dann zutage, wenn der Baum zur Zeit lebhafter Stoffwanderung verwundet wird, also dann, wenn der Baum im Triebe ist. Hieraus folgt, daß der Gummifluß ganz erheblich eingeschränkt werden kann, wenn man zu diesen Zeiten jedes Verschneiden des Baumes unterläßt, und es, wenn es durchaus ausgeführt werden muß, zur Zeit der Ruhe ausführt und dann die Wunden sorgfältig mit Baumwachs oder Steinkohlenteer verschließt. Im Spät

herbst oder während des Winters sollte man die Steinobstbäume verschneiden, in den übrigen Jahreszeiten aber mit jedem Schnitt verschonen, wenn starker Gummifluß zu befürchten ist. Ferner vermeide man eine übermäßige Stickstoffdüngung und führe dem Boden mehr Kalk, Kalk und Phosphorsäure zu. Besonders soll sich die Kalkung als recht wirksam erwiesen haben. Wohl glaubhaft, denn ich habe in meinem kalkreichen Gartenboden nie an Gummifluß der Steinobstbäume zu klagen gehabt. W.

Zum Einwintern von Wurzelgewäse wie Möhren, Sellerie und anderem läßt sich statt des nicht immer einwandfreien Sandes recht gut auch die Asche von Koks verwenden. Sie ist doch infolge des Hitzeprozesses, den sie durchgemacht hat, immerhin freier von allerhand schädlichen Bakterien, Schimmelpilzen und sonstigen Kleinlebewesen als der Sand, besonders solcher, der schon jahrelang immer und immer wieder zum Einkellern benutzt worden ist. In Koksasche hält sich das Gemüse meistens erheblich besser als im Sand. W. —

Wenn Topfpflanzen anfangen zu kränkeln, dann beobachte man sie auf ihre Wurzelbeschaffenheit. Man topfe die Pflanze in der Weise aus, daß man die flache linke Hand auf den Topfrand hält, die Pflanze umkehrt und mit dem Topfe auf einen harten Gegenstand stößt. Man zerreiße aber nicht den Wurzelballen, sondern lockere ihn mit einem zugespitzten Pflanzensstäbchen ringförmig auf. Es wird sich dann herausstellen, welche Wurzeln gesund geblieben oder faul oder trocken geworden sind. Sie werden mit dem Messer abgeschnitten, und die Pflanze kommt in neue, gute Erde, wenn möglich, auch in einen neuen Topf hinein. Rdt.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Um Eisen vor Rost zu schützen, wird man die Eisteile in Stallungen und sonstigen Gebäuden erst mittels eines Kratzers oder einer Drahtbürste von allem lose anhaftenden Rost befreien und dann mit einem Zementanstrich versehen. Diese Anstrichmasse kann man sich selbst herstellen, indem man Zement mit Magermilch anrührt und des besseren Aussehens halber etwas Kienruß zusetzt, der aber für sich mit Spiritus angerührt werden muß. Den Anstrich nimmt man mit einem Pinsel vor. Daß Eisen unter einer Zementbede nicht rostet, ist eine Tatsache, die erst den Eisenbetonbau mit Eiseneinlagen hat entstehen lassen. Durch diese Einbettung von Eisenstäben in Zementmörtel lassen sich Körper von beträchtlicher Biegefestigkeit herstellen. W.

Was locht die Hausfrau an fleischlosen Tagen? Sätze Röhre. 6 bis 8 Semmeln werden in Milch eingeweicht und wieder gut ausgebrüht. Darauf verrührt man sie in einer Schüssel mit 100 g geschälten und geriebenen Mandeln, 250 g Rosinen, 100 g Zucker, 5 Gelbeiern, dem nötigen Zimt und Zitronenschale, formt mit Hilfe von Mehl runde oder längliche Klöße, bäckt diese in heißem Schmalz goldgelb und reicht sie mit Wein- oder Fruchtsche. — Salzburger Roderl. 90 g Butter werden schaumig gerührt und mit 50 g Zucker und 5 Gelbeiern sowie einer Prise Salz vermischt. Sodann schlägt man drei Weißer zu Schnee und zieht diesen mit 100 g Mehl unter die schaumige Butter. Eine Pfanne wird mit Butter reichlich ausgestrichen und so viel Milch hineingegossen, daß der Boden damit bedeckt ist. Dahinein gibt man den bereiteten Teig und läßt ihn auf der Herdplatte gut zugedeckt, bei leichter Hitze kochen. In einer halben Stunde ist das Gericht fertig. Man reicht eine Wein- oder Fruchtsche dazu. — Kartoffelknopf. 100 g Schmalz, oder Butter werden zu Sahne gerieben und zwei ganze Eier und ein Gelbe dazu gerührt. Inzwischen hat man 200 g Kartoffeln gekocht, abgeschält und gerieben, desgleichen zwei Semmeln in Milch eingeweicht und wieder gut ausgebrüht. Beides mischt man zusammen, gibt noch ein wenig Mehl hinzu, auch das nötige Salz, mischt Butter und Kartoffeln gut zusammen und schüttet alles in eine mit Butter bestrichene Serviette, die fest zusammengebunden und eine Stunde lang in Salzwasser gekocht wird. Ist der Kartoffelknopf fertig, so legt man ihn auf eine Schüssel, macht Einschnitte hinein, streut geriebenen Parmesankäse darüber und übergießt ihn mit brauner heißer Butter. Das Gericht kann auch mit feingeschnittenen Speckwürfeln, die man in den Teig mischt, noch fetter gemacht werden. R. T.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.
Bedingungen für die Beantwortung von An-
fragen aus dem Leserkreis.

Der größte Teil aller Fragen muß von hier aus direkt schriftlich beantwortet werden, da ein Abrud aller Antworten unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Unangenehme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem muß jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Begleiter nächster Blattes ist, sowie der Vorkantteil von 50 Pf. beigefügt sein. Werden mehrere Fragen eingekandt, so sind ebenfalls Vorkantteile, als Fragen gestellt, beigefügt. Bemerkung sei, daß wir im Übrigen nur rein landwirtschaftliche Fragen behandeln; in Rechtsfragen oder sonstigen Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anmaßen, kann eine Ausnahme nicht erteilt werden.

Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Mein Pferd scheuert sich ständig an der Mähne und am Schwanz. Jetzt bekommt es über den ganzen Körper kleine Pickel, die einen starken Juckreiz verursachen. Was kann ich dagegen tun? D. S. in A.

Antwort: Wahrscheinlich hat das Pferd Mäuse. Es ist eine einmalige Einreibung mit Cuprez zu empfehlen mit nachfolgender Reinigung und Desinfektion des Standes. Cuprez wird von Merk in Darmstadt hergestellt und ist aus jeder Apotheke oder Drogenhandlung zu beziehen. Dr. H.

Frage Nr. 2. Meine Zuchttau hat nach einer Trächtigkeit von zehn Wochen verstorben. Die Fütterung besteht aus Kartoffeln, Kartoffelstoden, etwas Trockenhefe, Runkelrüben, roh und gedämpft, und Kohlrüben. Das Tier genießt täglich freien Auslauf. Der Stall ist warm, und für trockene Einstreu wird gesorgt. Ich dämpfe Weißkohlblätter mit rohen Kartoffelschalen und verabreiche die Brühe ebenfalls mit. Ist das Wasser von den Kartoffelschalen schuld an dem Versterben? Zwei Tage nach dem Verwerfen habe ich der Sau 50 g aufgeweichten Leinluch gegeben. Auch sehe ich dem Futter etwas Salz zu. Als Kraftfutter verabreiche ich gebrühtes Rohnmehl. Kann ich die Sau weiter zur Zucht benutzen? Welches Quantum Viehsalz gibt man Ziegen und einem einjährigen Kalbe? R. in A.

Antwort: Für das Versterben können die verschiedensten Umstände in Betracht kommen. Zunächst dürfte Ihre Fütterung zu sehr auf Rüben und Kartoffelschalen eingestellt sein und zu wenig Eiweiß enthalten. Wir empfehlen Ihnen den Zusatz von etwas Hülsenfruchtschrot oder Leinluch in aufgebühelter Form. Durch die Verabreichung von Leinluch kann eine Schädigung Ihrer Zuchttau nicht entstanden sein. In einem hohen Maße schädlich ist aber das Kochwasser von Kartoffelschalen, da dieses ein Gift, Solanin, enthält. Das Kochwasser darf unter keinen Umständen zur Verfütterung gelangen. Fallsch es ferner, dem Futter Salz beizufügen. Die Schweine sind sehr empfindlich gegen Salz und nehmen durch die dauernde Verabreichung körperlich Schaden. Das Salz ist also fortzulassen. Nicht unmöglich erscheint es, daß das Versterben durch einen Schreck eingeleitet worden ist. Von tragenden Tieren ist jede Störung möglichst fernzuhalten. Bei Änderung der Fütterung und ruhiger Haltung liegen gegen weitere Zuchtbenutzung keine Bedenken vor. — Bei richtiger Zusammenfassung ist es in der Regel nicht erforderlich, an Ziegen und Kälber besondere Salzgaben zu verabreichen. Sollen solche gegeben werden, so darf die Menge nicht mehr als wenige Gramm pro Tag betragen. Dr. Bn.

Frage Nr. 3. Mein Schwein hat Würmer. Was ist dagegen zu tun? R. A. in D.

Antwort: Wahrscheinlich handelt es sich um Spulwürmer, deren Brut vom Stallfußboden aufgenommen wird. Man vertreibt die Parasiten, indem man dem Schwein, je nach Gewicht, 5 bis 10 g Rizinusamen mit rohen Kartoffeln gibt. Der Dünger ist darauf zu entfernen und der Fußboden mit kochend heißem Wasser zu übersehen. Dr. H.

Frage Nr. 4. Meine Ferkel bekommen Schnupfen und Schüttelfrost. An beiden Seiten der Schnauzen bildete sich eine schwarze bortige Haut, die bald den Kopf überzog und sich auf den Körper ausdehnte. Die Tiere zeigen keinen Appetit und magern ab. Nach einigen Tagen gehen sie dann ein. Wie kann die Erkrankung am sichersten beseitigt werden? U. F. in R.

Antwort: Ihre Ferkel sind an Ruhr oder Bedräude erkrankt. Zwecks Behandlung empfiehlt

sich Einschmieren mit Jodol- oder Jodoformsalbe. Auch Waschungen mit Karbol und Jodol sind zu empfehlen. Die Erkrankung ist ansteckend und kann selbst auf die Sau übertragen werden. Größte Reinlichkeit und Desinfektion des Stalles sind erforderlich. Die Zuchtbrauchbarkeit der Sau wird durch die Erkrankung der Ferkel nicht in Frage gestellt. Dr. Bn.

Frage Nr. 5. Meine gute Milchziege laugt sich selbst die Milch aus. Ich habe ihr einen Blechrand um den Hals gelegt, empfinde es aber als roh und habe diesen Blechrand versuchsweise wieder abgenommen. Die alte Untugend stellte sich sofort wieder ein. Was ist dagegen wohl zu tun? D. O. in S.

Antwort: Bei Ihrer Ziege handelt es sich nicht um eine Erkrankung, sondern um eine Untugend. Die Abgewöhnung kann nur durch Anwendung von mechanischen Mitteln, die das Ausaugen verhindern, erfolgen. Als solche kommen in Betracht: der Stachelzaun, der spanische Kragen und Verhüllen des Euters mit einem Sad. Andere Mittel dürften ohne Erfolg sein. Dr. Bn.

Frage Nr. 6. Mein Hund leidet seit einigen Wochen an Rheumatismus. Er hat Schmerzen am Hals und an den Hinterläufen, so daß er den Kopf nur schwer bewegen und sich nur schlecht setzen und legen kann. Freßlust ist vorhanden. Wie ist ihm zu helfen? H. B. in R.

Antwort: Der Hund muß warm gehalten und vor Zugluft bewahrt werden. Innerlich geben Sie ihm morgens und abends eine halbe Tablette Aspirin ein. Dr. H.

Frage Nr. 7. Meine eine Kaze hat Durchfall, die zweite hat am Körper trübigen Ausschlag, auch fallen die Haare aus. Was unternehme ich bei den Tieren? H. B. in S.

Antwort: Zur Beseitigung des Durchfalles geben Sie der Kaze Veinsamenschleim ein. Wenn sie etwas Milchtaug oder Schokolade annimmt, so kann sie dieses Getränk daneben bekommen. Wasser muß dem Tiere ganz entzogen werden. Morgens und abends geben Sie eine halbe Tablette Lannalbin mit Veinsamenschleim ein. Die zweite Kaze leidet an Räude, die ansteckend ist. Reiben Sie das Tier an jedem dritten Tage mit einer Salbe aus 15 g Schwefelblume, 7 g Vottasche und 60 g Baseline ein. Dr. H.

Frage Nr. 8. Einige meiner Puten scheiden seit einigen Tagen einen reichlich gelben Kot aus. Sie fressen wenig, sind still und sitzen meist. An Futter bekommen sie zweimal täglich Körner und mittags Kartoffeln mit Weizenkleie. Was kann ich hier tun? E. F. in D.

Antwort: Jedenfalls liegt ein Fehler in der Fütterung vor. Geben Sie trockenes Sprattisches Fasanenfutter oder Rüdensfutter und sehen Sie dem Trintwasser Antitiphoid (Godonialgesellschaft Heidenau Nord bei Dresden) zu. Davon ist auch den kranken Tieren täglich zweimal ein Eßlöffel voll einzugeben. Dr. H.

Frage Nr. 9. Ein Teil meiner Rüdten leidet an Würmern. Sie fressen kaum, bleiben zurück, lassen die Flügel hängen, fallen fast über die eigenen Füße, können die Leiter kaum noch erklimmen. Was muß ich tun? P. T. in P.

Antwort: Geben Sie den Tieren 6 bis 7 Tropfen verdünntes ätherisches Anisöl in einem Teelöffel Salatöl oder kleine Gaben von Ol. empyreumatic Chabert. Trennen Sie die gesunden Tiere von den kranken. Dr. H.

Frage Nr. 10. Welche Erfahrungen mit der Scheibenegge liegen vor? Sind die Scheiben mit glattem oder zackigem Schnittrand besser? Ich habe Mittelboden, der aber sehr steinig ist. E. A. in C.

Antwort: Bei uns in Deutschland wird die Scheibenegge mit ihren so vielseitigen und wirksamen Benutzungsweisen noch immer viel zu wenig angewandt. Je nach dem Benutzungsweck wird oft der glatte Schnittrand, oft der gezackte besser wirken. Steiniger Boden nutzt natürlich die Scheiben mehr ab. Bei der Ackerkultur wird die Scheibenegge bisher bei uns meist zur oberflächlichen Vermischung bzw. Unterbringung von kurzem Stallmist und nicht zu hartfängiger Gründüngung benutzt. Im übrigen kann die Scheibenegge den Boden in sehr vielen Fällen besser zerkleinern und lockern als die gewöhnliche Egge und der Krümmer. — Beim Umbruch von Dauerweiden und Wiesen, natürlich auch

von Ackerweiden, hilft die Scheibenegge sehr mit, sam beim Zerkleinern der Kalkenplaggen usw. Dr. H.

Frage Nr. 11. Auf meinem Kartoffelack steht das sogenannte Franzosenkraut. Wie vertilge ich dieses? P. T. in P.

Antwort: Die Vernichtung des Franzosenkrauts ist sehr schwierig. Es muß vor allem darauf geachtet werden, daß das Kraut nicht zur Blüte kommt. Erreicht wird dies bei Reihenkaaten durch dauernd flaches Hacken, sobald das Unkraut neuem ausgegangen ist. In den Reihen selbst muß es gejätet werden; da der Same sich im Boden lange keimfähig hält, so ist in den nächsten Jahren auf jedes auslaufende Pflänzchen zu achten und es sofort zu beseitigen. Dr. H.

Frage Nr. 12. Was kann ich gegen die Fledgwerden meiner Apfelsorte unternehmen, woher ich einen Probeapfel belege? W. S. in A.

Antwort: Der eingekante Apfel war von Stippflederkrankheit befallen. Ein direktes Bekämpfungsmittel gibt es hiergegen nicht, da der größte Einfluß hierbei die Luft ausübt. Außerdem sind es nur bestimmte Sorten, die hieron befallen werden. Als Vorbeugungsmittel empfehlen wir nicht zu stark mit Stickstoff zu düngen, bei Trockenheit zu bewässern, auch die Früchte nicht zu lang am Baume zu lassen und dann die Frucht in einem möglichst dunklen, nicht zu trocknen und luftigen Raum aufzubewahren. Sollte sich die Krankheit trotzdem einige Jahre wiederholen, so müßten Sie den Baum mit einer nicht davon befallenen Sorte umpflanzen. Dr. H.

Frage Nr. 13. Wie kann ich zweifelhafte Azaillenstöcke fortpflanzen? R. S. in B.

Antwort: Azaillen werden aus Stecklingen und durch Bereblung vermehrt. Es vergehen viele Jahre, bis die Pflanzen blühen. Die genannten Vermehrungsarten sind aber nur in Gewächshäusern und Frühbeeten ausführbar. Dr. H.

Frage Nr. 14. Mein Wein hat gut angelegt, auch schöne Trauben gehabt; diese sind aber vor der Reife verrotten. Woran kann das liegen? E. S. in B.

Antwort: Höchstwahrscheinlich sind Ihre Weintrauben vom falschen Reblaus befallen. Die Bekämpfungsmittel kommt jetzt im Herbst das Entfernen und Verbrennen sämtlicher Blätter Trauben, sowie die beim Schnitt abfallenden Triebe in Frage. Hierauf graben Sie den Boden um und spritzen den ganzen Stock (mit Spaliergerüst, Wand und Boden mit 2 Prozent Kupferkalkbrühe. Da das Holz der Reben der Pilzes wasser meist nicht ausreift, ist es empfehlenswert, die Reben vom Spalier zu nehmen, auf den Boden zu legen und mit grünem Nadelholzreisig gut einzudecken. Ferner ist im Frühjahr ein- bis zweimal in Abständen von 8 bis 14 Tagen, nur vor der Blüte, und dann noch ein- bis zweimal in den gleichen Abständen, sofort nach der Blüte zu spritzen. Hierbei ist besonders darauf zu achten, daß die Unterseite der Blätter von der Brühe getroffen wird. Dr. H.

Frage Nr. 15. Kann ich Rhabarberwein ohne Weinhefe herstellen, und wieviel Zucker benötigt? Auch beabsichtige ich, Hagebutten dazwischen zu mengen. F. F. in A.

Antwort: Die Rhabarberhefe wird zerhackt, ohne daß sie erst abgezogen werden. Die Stübe werden möglichst mit einer Holzkeule zerstampft, damit sie nicht mit Metall in Berührung kommen. Dann werden sie mit der gleichen Menge Wasser etwa acht Tage lang unter öfterem Umrühren in bedecktem Holz- oder Tongefäß ausgezogen. Um die im Rhabarber vorhandene, etwas giftige Oxalsäure zu binden, tut man gut, den Einweichwasser pro Liter 5 g geräucherte Schlämmkreide, die gut angerieben werden muß, hinzuzusetzen. Nach acht Tagen wird abgeseiht und pro Liter Flüssigkeit 300 g Zucker in dieser aufgelöst. Als Reinhefe kann man Rheinwein- oder weißburgunderhefe verwenden, welche rechtzeitig nach Vorschrift angefeuchtet werden muß. Will man etwas Hagebutten dazu nehmen, so schneide man Stiel und Reihreste ab, drehe die Hagebutten durch eine Fleisch- oder Gemüsemühle und weiche sie mit der zerstampften Rhabarberstengeln ein. Ist der Anteil an Hagebutten ein großer, so muß entsprechend weniger Schlämmkreide genommen werden. Bei der Gärung werden noch auf 10 Liter Flüssigkeit etwa 5 g Salmiaksalz (Chlorammonium) zugegeben, welches die Gärung befördert. Dr. H.

Alle Antworten an die Schriftleitung und zu richten an den Herausg. Dr. Hermann in Wehrmann.

Be
Su
Ge
Fe

Nr.

Ma
ist ausge
Eufbestig
Hermann
Als
achtungsg
Weite
Färstenau,
umfaßt.
Die 3
ratsvors
1912 — h
Zurwid
Amis

ffentl

Bejen

Dippol
meter geste
Später wu
hatten wir
bleibt aben
einem Ra
bis in die
einkaufet.
Stunden n
und am m
einem groß
Jahre entf
gleichmäßig
nicht wech
Abhänge i
wird wied
nach Rippe
wird schön
Einsicht ma
und jeder
da ist. In
Landschaft
Sonntags
Dippol
Schildeim
Bach Inse
Zahl war g
mann a. D
Afrika" zu
Stadtgutsbe
Bundesbed
feinerzeit in
rich gehört
neues sein,
so groß, de
Kolonie ver
Schulze dar
ferer Kolon
nicht für d
land nicht
geographisch
fährte er s
Steppengebi
Lange (am
aus 21 Cur
räte einbra
die Kolonie
Arznelien u
bessen oder
wurden die
and Querzü
wärts; Der
krieg; und
Interessan
ber ergange
viel für die
daß aber ei
dafür, welch
und den Per
zwischen den
Redner nod
Abstrafe m
feinen 1300
auf portugie
zurückkehrte
Befehl die
schloß Redn
möglich gew
bitten. Sie
Gewehr, ab
Morgens di
und wenn d
suchte, am f
über, troph
Trene der E